Dornenstiche

für

Napoleon und Hieronymus Buonaparte

und

einige ihrer ehemaligen Staatsdiener.

Cölln 1814,
bey Peter Hammer.

Inhalt.

I. Die Grands von Frankreich in ihrer wahren Gestalt. Ein Banditenspiel in einem Act.

II. Auctions-Catalog des Königs Hieronymus.

III. Napoleons Rangstreit mit dem Teufel. Ein Act aus der Unterwelt.

IV. Napoleon Bonaparte in England.

V. Launen, Anecdoten, Einfälle und Schilderungen.

VI. Stammtafel der Familie Bonaparte.

VII. Anhang.

I.

Die
Grands von Frankreich
in
ihrer wahren Gestalt.

Ein
Banditenspiel
in
einem Act.

Personen.

Bonaparte, Lieutenant.
Vandamme, Barbier.
Davoust, Fleischhauer.
Ney, Tabackshändler.
Marion, Ney's Gemahlin, eine Waschfrau.
Hieronymus, Krämer.
Ein Küchenmeister.
Urian.
Drei Preußl. Jäger. Ein Grenadier.
Viele Soldaten.

Der Schauplatz ist im Böhmischen Waldgebirge, hart an der Sächsischen Gränze.

Erste Scene.

(Die Banditen haben sich in einem Kreise gelagert; Bonaparte im Hintergrunde.)

Chor der Banditen.

Abschied von den Deutschen.

Auf, auf ihr Deutschen! schwarze Nacht
Umdüstert euer Feld!
Das Werk der Meuter ist vollbracht,
Folgt uns in alle Welt!

Verscherzt ist hier das Erdenglück,
Das uns're Schaar euch gab,
Doch wünscht ihr euch es noch zurück,
So nehmt den Bettelstab;

Durchstreift mit uns Gebirg' und Kluft,
Den Hain, das Aehrenfeld;
Versucht's in einer andern Luft,
Wie euch der Spaß gefällt.

Wir wurden durch Gewalt und List
An edlen Schätzen reich,
Und, wie ihr aus Erfahrung wißt,
Wir blieben stets uns gleich.

Wer nicht zu plündern weiß; mit Muth
Nicht Hütte, Wald und Feld
Zu säubern fein von Hab' und Gut,
Ist uns ein schlechter Held.

Muß sengen, wer in uns'rer Schaar
Mit Ehren will besteh'n,
Und Brände streu'n, wie ein Barbar
Von des Mont Martre's Höh'n.

In Blute schwimmt die halbe Welt
Durch unser stet Bemüh'n;
Wer nicht in seinem Blute fällt
Der sinkt in Thränen hin.

Sagt, ist es nicht ein edler Ruf,
Der uns're Fahnen ehrt?
Wen Gott für Heldentugend schuf,
Ist ihrer Zierde werth.

Drum folgt, verlaßt die böse Brut,
Die uns jetzt exilirt;
Verleuchnet euer ehrlich Blut,
Wie's Redlichen gebührt!

Kehrt gleich das Glück uns in der Noth
Erzürnt, den Rücken zu —
Noch mancher Narre bäckt uns Brot
Und sorgt für süße Ruh.

Entriß man kürzlich manchen Schatz
Der sieggewohnten Macht,
In Frankreich finden wir Ersatz,
Kein Argus ihn bewacht.

Wir haben keiner Heimath Heerd,
Uns ist kein Vaterland;
Wohin die Hölle mit uns fährt,
Da herrscht der Höllenbrand.

Doch scheut ihr unsʼrer Worte Laut,
So bleibt zurück und klagt
Wo Recht und Treu euch Hütten baut,
Wenn unsʼre Sippschaft lacht.

Frisch auf, wir räumen euch das Feld
Und sagen gute Nacht;
Wir steuern in die weite Welt,
Das Werk ist hier vollbracht.

Bonaparte.

(tritt in den Vordergrund.)

Was hör' ich für einen Gesang verlauten
Und Jubelgetön in böser Zeit,
Als wenn wir Siegstrophäen erbauten
Und litten nicht Noth und Herzeleid?
Daß wir den Kern der Soldaten ließen
In Rußlands Gränzen und auf der Fahrt,
Das sollte mich doch noch nicht verdrießen,
Betrüge sich Deutschland nach rechter Art.
Wollt ihr aber keck noch in Jubeltönen,
Da alles, der Himmel, die Erd' uns verjagt,

Des Hauptmanns Person und euch selber verhöhnen,
Als wären wir reich noch und unverzagt;
Da muß ich euch, Brüder, den Irrthum benehmen,
Uns drohen Gefahren, droht Hunger und Noth,
Und — soll ich's recht sagen — wir müssen uns schämen,
Auf Galgen und Rädern umschwebt uns der Tod.
Doch weiß ich ein Mittel, zur Rettung erkoren,
Ist's gleich mit dem Reden und Rühmen nun aus,
Die Hoffnung zur Rettung ist noch nicht verloren,
— Wir wandern still' und bedächtig nach Haus.
Erscheint man ein Weilchen hübsch artig und fein,
Und stellt sich, als meinte man's treu mit der Welt,
So schleicht sich der Fuchs allgemach wieder ein,
Was wettet ihr, Gott und die Welt wird geprellt!

Doch mögt' ihr bescheiden eu'r Brot nicht verdienen,
So ziehet ins Weite, ich stell' es euch frei,
Die Sonn' hat uns lang' genug freundlich geschienen,
Jetzt geht sie uns unter — nun ist es vorbei.

Alle.

Nun ist es vorbei?

Chor.

So schnürt sich ein jeder sein Päckchen und geht,
Wohin ihn die Laune des Wirbelwind's weht.
Wir wandern und wollen durch Berg und durch Thal;
Am Ende entdeckt man's Paradies wohl einmal.

Vandamme.

(tritt zu Bonaparte, der unterdessen in tiefes Nachdenken gesunken ist.)

Viel schlechter, als mir's in der Welt
schon ergangen,
Kann's wahrlich dem Sterblichen nimmer ergehn.
Ich schmachtet' in Ketten, fast wär' ich gehangen —
Drum mag ich des Schicksals Versuch wohl besteh'n.
Den Beutel, zwei Messer, zur Seife das Näpfschen,
Ein neues Habit, denn das alte vergraut,
Zum Wasser die Büchs' und ein hölzernes Pfröpfchen
Mein Sipchen, so ist der Barbier schon gebaut!
Dann geht's in die Fremde — da frägt sich's, wohin?
Ja freilich — wohin? hätt'st du selber die Wahl,
So sag' mir, wo weilte dein lustiger Sinn?

In Preußen läßt man sich die Barthaare ste-
hen,
Da giebt es für jetzt wohl nicht viel zu rasiren;
Und wollt ich auf Reisen nach Engelland
gehen,
So würd' ich mich wahrlich nicht minder bla-
miren.
Hier kauft man ja doch nur Französische Mes-
ser,
Und Englische schneiden bekanntlich viel besser.
Drum sage, was giebst du für . . . . .

Bonaparte.

(horchend.)

Geduld!
Was hör' ich dort für einen argen Tumult?
Ach heilige Jungfrau, erbarme dich mein!
Da schlagen die Preußen mit Dreschflegeln
drein.
Fort, rettet euch, berget die zitternden
Glieder,

Wir seh'n uns sonst wahrlich im Hades *)
erst wieder.

(Alle verbergen sich hinter den Bäumen und Hecken, allein Vandamme bleibt vor Schrecken bewußtlos stehen.)

---

*) Die Hölle.

Zweite Scene.

Drei preußische Jäger. Die Vorigen.

Erster Jäger.

Da haben wir ein wackeres Vöglein gefangen,
Ein saub'rer Patron, von Gewerb' ein Barbier.

Zweiter Jäger.

Det Galgenstrick wird an den Zeltpyhal gehangen,
Das ist der Vandamme, den ich hier attrapir?

Dritter Jäger.

Nur nieder! Ihn sah man in Braunschweig und Bremen
Dem Bürger die Börs' aus der Tasche nehmen.
(schwingt seinen Säbel über seinem Kopfe.)

Vandamme.

(auf den Knien um Gnade flehend.)

Ach gnädige Herren, ach schont eines Armen,
Ach armen, unglücklichen Schelmes, Erbarmen.

Dritter Jäger.

(steckt den Degen in die Scheide.)

So magst du am Pontus Euxinus *) betrauern

---

*) Das schwarze Meer.

Was du uns, o Unhold, in heimischen Mauern
Für teuflische Thaten und Frevel begangen,
Dort sollst du dir Zobel und Eichhörnchen fan-
gen.

(führt ihn ab, die andern Jäger mit.)

Ein Chor hinter der Bühne.

(während dessen die Versteckten sich einzeln wieder zusam-
menfinden, scheu sich nach allen Seiten hin umsehen.)

Triumph! der Ehrenmann ist unser,
Der uns're Felder Schmuck verheert,
Wir beten gern ein Vaterunser,
Daß uns der Herr noch mehr beschert.

Dritte Scene.

Die Banditen. Marion.

Ney.

Beim Teufel, hier ist uns kein Gutsein mehr!
Ich gehe und schnüre mir meinen Ränzel
Auf Strasburg, damit ich den Lärmen nicht hör',
Und spinne süßduftenden Lausewenzel.

Marion.

(tritt unvermerkt herzu.)

Halt Bursche! so haben wir nicht gewettet,

Wo du bist, da wankt auch mein irrendes Bein.
Dich hab' ich aus Jammer und Elend errettet
Nun läßt du mich gar unter Feinden allein?
Die Spargroschen, die ich mit Waschen erschwungen
Im Schatten der Straßburger Münstergewölbe,
Hast du sie mir nicht aus den Händen gerungen?
Sie werden mir nicht an den Ufern der Elbe.
Doch kehr' ich zum alten Gewerbe zurück,
Und flicke den zierlichen Herrchen die Hemden;
So sucht es mich wieder, das häusliche Glück,
Und nimmer wird's einen der Unsern befremden.

N e y.

So trägst du mir wohl unterweges das Bündel,
Denn schwerlich erträgt's mein entnervtes Gebein;
Der Preuße, Kosack und das Russengesindel,
Sie jagten mir Schrecken des Todes herein.

Marion.

Das Päckchen und dich, wenn du müde vom Laufen
Den Beinen nicht traust bei der frostigen Luft.

(wollen fort.)

Vierte Scene.

Ein Grenadier. Die Vorigen.

Grenadier.

(springt plötzlich hinter dem Buschwerk hervor, worin er verborgen zuhörte, ergreift Ney; die andern entweichen hinter die Bäume.)

Der soll in den Wellen der Elbe ersaufen,
Und (zu Marion) du sollst ihm folgen, dem elenden Schuft
(greift ihn bey dem Schopfe.)

Ney.

Ach, gnädiger Herre, ach schont eines armen,
Ach armen, erbärmlichen Schelmes, Erbarmen!

Grenadier.

So mögt ihr, durch Hungern und Dursten beschwichtigt,
Voll löblicher Reue ins Höllenreich geh'n;
Da sollt ihr, in prasselnden Flammen gezüchtigt,
Vom Teufel persönlich euch Gnade erfleh'n.
(legt ihm einen Strick um den Hals und führt ihn ab; Marion folgt.)

Chor.

(hinter der Bühne.)

Triumph, der Ehrenmann ist unser,

Der unſ'rer Felder Schmuck verheert;
Wir beten gern ein Vaterunſer,
Daß uns der Herr noch mehr beſchert.

Fünfte Scene.

Die Banditen (versteckt.) Soldaten.

Bonaparte.

Alle bekennen wir, greuliche Sünder
Sind wir, erbarme dich, zürnender Gott;
Schick uns voll Huld deine tapfersten Kinder,
Wahrlich, sonst sind wir zum Schimpf und zum Spott!

Davoust.

Bruder! er betet, nun mag uns der Teufel

Erster ein gnädiges Schicksal bereiten,
Oder er holt uns, das hat keinen Zweifel;
Folgt mir, Gesellen, ich gehe bei Zeiten.

(Er will fort; es erhebt sich ein starkes Waffengeräusch; die Uebrigen verbergen sich in den Gebüschen. Davoust, der sich von allen Seiten umringt sieht, fährt fort:)

Das Menschengeblüte, das lern' ich verachten,
Weit besser ist's, Rindvieh und Schaafe zu schlachten
Drum tret' ich mit Muth in das feindliche Glied;
Ihr nehmt mich, das weiß ich, als Fleischhauer mit.

Ein Soldat.

Zum Henker mit solchem Gesindel, am Galgen
Magst du mit den Knechten der Hölle dich balgen.
Hast lange geschlachtet, drum laß dich, du Funk'

Auch erst einmal schlachten zur Abwechse-
lung.

(Er wird abgeführt; einige der Soldaten bleiben auf dem Platze und lagern sich.)

Chor.

(Hinter der Bühne.)

Triumph, der Ehrenmann ist unser,
Der uns'rer Felder Schmuck verheert;
Wir beten gern ein Vaterunser,
Daß uns der Herr noch mehr beschert.

Zweiter Soldat.

Bei Gott, Cameraden! die Burschen sind
reich,
Man sieht's an den Säbelknöpfen sogleich.

Dritter Soldat.

Die sind von den Altarbechern geschlagen,

Die zu Rom in der päbstlichen Schatzkammer
lagen.

Zweiter Soldat.

Auch treffliche Wämser, wie Sammet so
weich,
Das fühlt' ich; beim Himmel, die Burschen
sind reich.

Dritter Soldat.

Die läßt sich's aus Holländschen Krambu-
den holen,
Dort haben die Buben den Sammet ge-
stohlen.

Zweiter Soldat.

Was meinst du, Herr Bruder, von Stie-
fel und Sporn?

Dritter Soldat.

Auch die sind vom ächtesten Schrote und
Korn.

Vierter Soldat.

Aus deutschen Gemeinden hat man sie er=
zielet
Und wahrlich der Bürger die Geissel wohl
fühlet;
Doch wo man uns schauet mit unseren Werken,
Da ist man voll Jubel's, und läßt sich's nicht
merken.

Zweiter Soldat.

Er redet nicht unwahr, und wer sich es
rühmet,
Daß ihn im Gebirge der Ueberfluß drückt;
Der redet, wie braven Soldaten nicht ziemet,
Und wuchert, wie sich's für den Deutschen nicht
schickt.

Dritter Soldat.

Doch kommt ein Franzos' in die Netze ge-
flogen

Vierter Soldat.

(hastig.)

Dem wird ohne Säumen das Fell abge-
zogen!

Zweiter Soldat.

Mit nichten! Er wird bis auf's Hemd
ausgezogen.
Die sämmtliche Haabe gehört dem Soldaten,
Dem König der Kerl und befreundeter Macht:
Die mögen sich unter einander berathen,
Was man mit dem knöchernen Polisson macht.

(Hieronymus, den unter diesen Gesprächen das Herzklopfen rüttelt, läßt aus Angst ein lautes Stöhnen verlauten; eben so der Küchenmeister, der mit ihm hinter einem Baume steckt.)

Dritter Soldat.

Still! war's nicht, als wenn ein französisches Niesen
Dort in dem Gebüsche die Lüfte bewegt?

Vierter Soldat.

Das waren die Käuzchen, die fern von den Wiesen
Der Wind in die Ackergeniste gefegt.

Dritter Soldat.

Der Kauz ist ein kläglicher Vogel, am Tage
Verbirgt er sein Haupt im verödeten Schooß
Und wagt er bei Nachte zum Himmel die Klage,
So rupft ihn der Raben verfolgender Troß. —

(Das Stöhnen wird wiederholt.)

Da regt sich es wieder in ästiger Kluft.

Vierter Soldat.

Die Mücken durchsumsen die heitere Luft.

Dritter Soldat.

Ein unglücklich Thier, wie die Mücken im Leben,
Kann's doch in der irdischen Welt nicht mehr geben:
Man läßt sich ein Weilchen von ihnen zerstechen,
Das Blut sie mit Blutdurst den Adern entzieh'n,
Doch will man zum Zeitvertreib' endlich sich rächen,
So thut es ein Druck und der Frevler ist hin.

(Das Stöhnen wird stärker gehört.)

Nein, wahrlich das ist ein französischer Ton!

Zweiter Soldat.

Laß die Heuschrecken rufen und zirpen, mein Sohn.

Dritter Soldat.

(tritt dem Baume näher.)

Ich will doch die Unholde näher betrachten —

(blickt hinter den Baum, laut lachend:)

Sollt ihr hier vor Zittern und Zagen verschmachten?

Cameraden heran! ein gar sauberes Paar
Erwisch' ich hier hinter dem Baume, fürwahr!

(Alle springen herzu, und kehren, die Gefangenen in der Mitte, in den Vordergrund der Bühne zurück.)

Hieronymus.

(unter den Händen zweier Soldaten.)

Erbarmen, ihr gnädigen Herren, Erbarmen!

Küchenmeister.

(desgleichen.)

O lasset mich, Camraden, lasset mich Armen!

Zweiter Soldat.

(indem er ihm das Wammes auszieht.)

Cameraden? das leugst du, betrüglicher Thor.

Dritter Soldat.

(der den Hieronymus auszieht, welcher, wie der Küchenmeister, aus einer Hand in die andere geht.)

Nur mit den entwendeten Goldstücken vor!

Hieronymus.

Ich Aermster, ach traut' ich der friedlichen Elle!

Küchenmeister.

Und ich meiner reichlich bescheerenden Kelle!

Hieronymus.

Ihr Herren, hätt' ich nicht die Elle vergessen,
Ich wollte euch gerne das Dreifache messen.

Küchenmeister.

Wär' ich meiner Kelle ergeben geblieben,
Ihr plagtet euch jetzt nicht mit Wurzeln und Rüben.

Zweiter Soldat.

Die Knöpfe herunter für unsere Kinder!
(reißt ihm das Brusttuch vom Leibe.)

Dritter Soldat.

Die Stiefel heraus und die Halstücher, flugs!

Küchenmeister und Hieronymus.

(zugleich.)

Ach Himmel, was sind wir für arme
Sünder!
So laßt uns das Hemde doch nur und die
Buchs.

Dritter Soldat.

(der den entkleideten Hieronymus starr ansieht.)

Hört Brüder, der Kerl hier hat stattliche
Waden.

Zweiter Soldat.

(auf den Küchenmeister deutend.)

Auch der ist mit Kummer und Elend be-
laden.

Dritter Soldat.

Die Westen und Röcke sind schwerer, als er.

Zweiter Soldat.

Das machen die Watten, die wiegen sehr
schwer.

Vierter Soldat.

Nun vorwärts, ihr Buben, nun geisselt
die Welt
Nur mehr, wenn euch Kantschu und Geissel
gefällt.
(versetzt jedem einen Streich mit dem Kantschu; ab.)

Chor.

(hinter der Bühne.)

Triumph, die Ehrenmänner sind unser,
Die uns're Felder Schmuck verheert;
Wir beten gern ein Vaterunser,
Daß uns der Herr noch mehr beschert. —

Sechste Scene.

Bonaparte allein (scheu sich umsehend); dann Urian.

Bonaparte.

Da steh' ich nun, wie ich aus Corsica schied,
Von Gott und von Menschen auf immer verlassen,
Nach Rettung ertönet mein bußfertig Lied,
Und kann doch kein schützendes Trostbild erfassen.
Ach, grinsende Geister umgaukeln mein Haupt
Und reden mit stachelnden, giftigen Zungen;
Ich habe die Tempel der Weihe beraubt

Und muthwillig Mörder der Unschuld gedungen.
Mit Zagen erblick' ich den zehrenden Brand,
Den ich in die Hütten der Armen gesä't;
Mit folternder Angst das verödete Land,
Das mich mit den Schauern des Todes umweh't;
Und Schauder ergreift mich, gewahr' ich im Geist
Armeengerippe im dämmernden Roth,
Der Furien Lust, die den Faden zerreißt,
Und spinnt mir zum teuflischen Leben den Tod.
Nun zaudert nicht länger, Gespenster der Nacht,
Erhebt euch zur Rache, ihr modernden Leichen!

(man hört ein gellendes Gelächter.)

Hinunter! die Rotte der Höllischen lacht,
Schon seh' ich zur Esse den Gräßlichsten schleichen.

(Ein dumpfes Getöse wird gehört.)

Hu hu, wie mir grauset, schon bricht mir der Schweiß
Aus Gliedern und Stirn' auf des Teufels Geheiß.

(Stärkeres Getöse.)

Der Fluch aus dem Munde der Wittwen und
Waisen!

(Donner. Urian erscheint.)

U r i a n.

Der muß euch den Ruf für die Hölle beweisen.

B o n a p a r t e.

(erschrocken zurücktretend.)

Erst sagt mir, wie geht's in den höllischen
Staaten?

U r i a n.

Da werden die Feisten gekocht und gebraten.

Bonaparte.

(weiter zurücktretend.)

Mit Gunsten, man kann doch erst kapitu-
liren?

Urian.

(nach ihm greifend.)

Ei Thorheit, zur Hölle! man muß sich
skisiren.

Bonaparte.

(die Flucht ergreifend.)

Wie haltet ihr's denn, fürstlicher Herr
Patron?

Urian.

(der ihm nachsetzt und ihn bei dem Rockzipfel erwischt.)

Ich nehme die Schelme auf Discretion.

(fährt mit ihm in den offenen Höllenschlund.)

II.

Auctions-Catalog

des

Königs Hieronymus.

Mit instehendem Friedensschlusse soll das sämmtliche Mobiliarvermögen, als Verlassenschaft Sr. Majestät des Königs Hieronymus, auf Dero Lustschlosse, in der Citadelle von Irkutzk, öffentlich versteigert, und gegen gleich baare Bezahlung in lauter Napoleonsd'or, Franken und Centimen, an den Meistbietenden verkauft werden. Das Europäische Publicum wird hierdurch zur Besichtigung und zum Ankauf dieser sehenswerthen Sammlung schätzbarer Reliquien, aus der glänzenden Periode der Französisch-Westphälischen Weltherrschaft, geziemend eingeladen, und hat auf das höchste Gebot jederzeit den Zuschlag des Erz- und Hofhuissiers Sr. Exmajestät zu erwarten.

1. Ein stummer Redner von grauem Alabaster, durch welchen Sr. Exmajestät seiner Erzfavorite, der Gräfin * * * *, das Rendezvous hinter dem Schleier, Dero allerhöchsten Gartenhecken anzukündigen pflegten.

2. Eine Elle von Baltimore, womit Se. Exmajestät alltäglich das Ab- und Zunehmen ihrer Mannheit, mit allerhöchsteigner Hand, zu messen geruheten.

3. Eine dito aus Bayonne, welche Allerhöchstderen Unterthanen und Räthen, jeden Morgen in der Frühe, die böse oder frohe Laune; auch Gnade, Trotz und hohen, königlichen Zorn zuzumessen pflegte, je nachdem Dieselben wohl oder übel geschlafen, und ihre Rechnung gefunden, oder einen bedeutenden Verlust erlitten hatten.

4. Eine dito, womit die Waden, Lenden und anderweitige Vorzüge oder Defecte einiger Hofdamen und Favoritinnen gemessen

wurden: zur Untersuchung, ob sich dieselben zum nothdürftigen Gebrauche Sr. majestät wohl eigneten, oder ob sie zu prägnant und zu weitläuftig wären.

5. Eine Elle zur Abnahme der Rechnungen und zur Beitreibung der bereits abgemessenen Steuern und Auflagen, welche nach Gelegenheit und Umständen um drei Viertel verkürzt, und um das Vierfache verlängert werden kann; je nachdem die Papiere beschnitten, oder die Cassen gefüllt werden sollen: mehr als Palliativkur für banquerotte Kaufleute, Gauner, Bettler und Israeliten.

6. Eine dito von Gold, womit die königliche Hoheit, Würde, Stolz und Großmuth gemessen wurden. Der Knopf ist abgebrochen, der Rest schadhaft, und am abgebrochenen Ende hat die Noth ein großes Loch hineingebohrt, um sie nöthigenfals in einem Stückchen Brabanter Zopf-

band im Knopfloche mit sich führen zu können.

Das Stück ist sehenswerth und für Liebhaber ein wahrer Fund.

7. Eine Elle, weiß angestrichen, sehr abgenutzt, von Mahagonikern, mit welcher die Nasen gemessen wurden, welche allerhöchst Se. Majestät aus Sachsen, von Paris, Erfurt, aus Pohlen u. s. w. vom vollwichtigsten Qualiber mitgebracht haben.

Sie hat sich unter den geheimen Artikeln in der Degenscheide Sr. Majestät, in ein Papier gewickelt, vorgefunden, worauf Allerhöchstdieselben mit sieben äußerst sehenswerthen Nasen abgebildet stehen, welche alle zum Sprechen getroffen, und also nicht etwa für eine Carricatur zu nehmen sind. Dies seltene Stück ist von dem kaiserlichen Bruder Sr. Majestät, dem unüberwindlichen Napoleon, auf das meisterhafteste getuscht. Die mittelste der

Nasen ist weiß, die übrigen spielen und schillern in allerhand Farben, so recht nach der Natur; auch ist in jeder derselben die Charte des Landes oder der Stadt, woher sie verschrieben wurden, noch besonders zu beobachten. — Das Ganze macht einen martialischen Eindruck und soll noch besonders eingesetzt werden.

8. Eine Berliner Elle mit Zollen, nach welchen Zuwachs und Abnahme der königlichen Staaten berechnet wurde. Auf der Kehrseite hat der Künstler einen geheimen Spiegel angebracht, worin sich auf eine unbegreifliche Weise das Bild der Vergänglichkeit in seiner schönsten Glorie ausspricht.

Man wundere sich nicht, daß Se. Majestät alles nach Ellen zu messen pflegten, Allerhöchdieselben suchten sich stets über das Gemeine zu erheben.

9. Ein vollständiger Kaufmannsladen, worin viele leere Kisten für Ordensbänder, Rit-

terkreutze und dergleichen zu finden sind, welche man ohne große Kosten wieder mit den Primitivartikeln füllen kann.

10. Eine Querpfeife, nach welcher die Polizeibedienten und Räthe tanzten; wunderbarlich anzusehen. Ein empfehlungswerthes Stück für Equilibristen und Bärenzieher, welche dergleichen auf Jahrmärkten gebrauchen, und viel Geld damit verdienen können, wenn sie sich einige Personnagen anzukaufen wissen, welche danach abgerichtet sind.

11. Ein Dudelsack, welchen Se. Majestät nur an Cour- und Gallatagen zu drehen pflegten; für wandernde Musikantrn und Bierfiedler.

12. Eine Scheere, den Hofdamen zum Zeitvertreibe die Haare zu verschneiden und die Locken zu aptiren, wenn es mit der Courfähigkeit nicht recht mehr fort wollte.

13. Einige Beinkleider mit Lenden; vorzüglich für Schauspieler und Equilibristen.

14. Zwei gepolsterte Röcke mit Gold und Tressen besetzt, von weißem Tuche; ein wahrer Gallaputz für Perückenmacher und solche, die es werden wollen; auch vielleicht als Theatercostüm für magere Possenreißer zu gebrauchen.

15. Drei Paar Waden von der Pariser Sommermesse, mit und ohne Knochen, je nachdem die Stiefel es verlangen.

16. Eine Larve von Westphälischem Münzkupfer, die Se. Majestät hinter dem Weinpocale, bei der alltäglichen Masquerade, zu tragen pflegten.

17. Ein gerades Rasiermesser, drittehalb Ellen lang, und drei Zoll breit, ein Geschenk von dem Cosackengeneral Czernitschef; und

18. Ein dito gekrümmt, etwas kürzer und

haarscharf, zum Andenken von dem Feldmarschall Blücher erhalten. Mit beiden haben sich Se. Majestät vor Ihrem allerhöchsten Scheiden erst noch einmal recht balbiren lassen.

19. Eine silberne Pincette, womit sich Se. Majestät jederzeit die Zähne sehr geschickt einzusetzen und wieder herauszunehmen verstanden: eine wahre Wonne zu sehen, für die galanten Herrn.

20. Zwei Oxhoft alter Wein, wahre lacrymae Christi, voll ächt französischen Spiriti, im eigentlichsten Wortverstande; ungeschwefelt, aber mit andern, sehr kräftigen Ingredienzien gewürzt. Se. Majestät pflegten darin alle Morgen sich einige Stunden waschend zu verweilen, um die gehörige Haltung für die Parade, in die Lenden bringen zu können, welche Allerhöchstdieselben anzogen.

21. Ein großer Tressenhut, ein glaubhafter

Incroyable. Wenn man sich einen Begriff machen will, wie er Sr. Majestät wohl gestanden haben müsse; so hat man einen Pudermantel über den Perückenstock zu hängen und den Hut darauf zu setzen. Wir wetten, daß jeder Zuschauer in die Hände klatschen und ausrufen wird: das ist Hieronymus, der König von Westphalen!

22. Ein Nachtstuhl mit Polstern. Auf der untern Seite des Bodens ist mit goldenen Buchstaben die Inschrift zu lesen: Hieronymus Napoleon. Ein unhöflicher Pudelhund hat sich vor einiger Zeit so unreinlich aufgeführt, daß vom Zunamen nur noch das Wort poleo *) zu entziffern ist. Obgleich wir bezweifeln, daß das unsaubere Thier die griechische Grammatik verstanden, oder Weissagungsgabe gehabt habe; so ist dennoch vor einiger Zeit die

*) ich drehe um.

Inschrift mit dem Boden wirklich nach innen umgekehrt worden.

23. Einige feingekräuselte Locken mit und ohne Wurzel, Siegstrophäen, aus dem Schlesischen Feldzuge, Anno 1806, als Se. Majestät noch auf Eroberungen ausgiengen.

24. Drei durchgeschossene Hofcalender und Brieftaschen, fast noch gänz rein. Hin und wieder sind Namen einiger Favoritinnen notirt, um zu erfahren, ob sie geschwängert oder nicht.

25. Ein Gemälde, worin die leibhaftige Seele Sr. Majestät nicht zu verkennen ist. Der Verstand ist zum Sprechen getroffen; alles möglichst en miniature.

26. Ein volljähriger Rappe, das Leibroß Sr. Majestät, welches wider Erwarten stehen geblieben ist, und dem kauflustigen Liebhaber bald eine lebendige, königliche Zugabe verspricht.

27. Eine große Stocklaterne, womit Se. Majestät in der Finsterniß auszogen, um das Licht der Erkenntniß und Wahrheit zu fahen.

28. Eine ansehnliche Bibliothek, durchgehends Schweinslederbände. Die Bücher, welche darin aufgenommen werden sollen, haben Se. Majestät sich vorgenommen, selbst zu schreiben. Etwas für einen Deutschen Gelehrten.

29. Eine große Baßgeige, welche sich bequem als Kleiderschrank benutzen ließe. Se. Majestät pflegten darauf den Takt zu dem Ach und Weh Ihrer Untergebenen zu streichen, nach der Melodie des armen Heinrich und: ach du lieber Augustin!

30. Ein französisches Crucifix, in den Staaten schon seit längerer Zeit, bei Hofe von Sr. Majestät erst seit dem Abschiede von Cassel eingeführt, von ganz neuer, höchsteigener Erfindung.

31. Ein Vorrath von Schnitt- und Colonialwaaren. Unter jenen nehmen die Staatsschuldpapiere den ersten Platz ein, ein Rest; unter diesen zeichnen sich einige aufgetrocknete Stockfische von Baltimore, die Sr. Majestät wie aus den Augen geschnitten sind, vorzüglich aus.

32. Eine deutsche Wandfibel, wonach Se. Majestät auf Napoleonshöhe die deutsche Sprache studirt, und über die Maßen große Fortschritte gemacht haben. Die Spuren des gründlichen Sprachstudiums sind darin in vielen Seufzern und Furchen unverkennbar.

33. Der Abdruck eines abgenutzten Erbschlüssels in Wachs, welcher nach Gefallen Ehen auf- und zuschließt. Das Original hat der heilige Vater in den Bann gethan; der Abdruck ist für solche bestimmt, welche sich an dem Anblicke gedemüthigter Werkzeuge der Unzucht gern ergötzen mögen.

34. Zwei große Alongenperücken, einige Haarbeutel, Bauchwesten mit goldnen Tressen, hellblaue Strümpfe und ein rothsammetner Leibrock mit ellenlanger Taille; welches alles Se. Majestät anzulegen pflegten, wenn sich Allerhöchstdieselben mit Ludwig dem Frommen, einem alten deutschen Könige, zu vergleichen geruheten; oder wenn ein Masquenball angestellt wurde. Für diesen Fall hatten Se. Majestät auch eine vollständige Galanteriehändler-Garderobe, mit dem dazu gehörigen Tabulettkasten. Jene wird unzerrissen eingesetzt, und aus diesem kann an wohlriechenden Wassern, Zahnbürsten, Schuhschnallen, Hemdeknöpfen, Knallgläsern, Hosenträgern u. s. w., alles zum öffentlichen Verkauf eingesetzt werden, was die Damen und Ritter des Hofes an den Masquentagen Allerhöchstseiner Majestät nicht abzukaufen beliebten.

35. Ein dreirädriger Kutschwagen mit Flagge, Seegel und Schwimmhäuten, zu Wasser und zu Lande zu gebrauchen; ein wahres

Automat; fährt von selbst, sobald ein französischer oder westphälischer Kronritter ihn besteigt; aber jederzeit mit dem Winde.

36. Drei Paar Stelzen mit Krähenaugen; sind von Sr. Majestät für die Hofleute von niedriger Geburt, von Paris verschrieben worden. Etwas für Krüppel und Verwachsene.

37. Zwei große, glänzend gearbeitete Schulterbäume aus der Periode der Furcht und Hoffnung 1813. Aus der Besichtigung des Hof- und Dienstpersonale im Ministerio, im Staatsrathe und bei der Armee würde sich ergeben, daß die Ritter und Edelfrauen sich ein wahres Kreuz und Leid daran getragen haben. Sie werden stückweise verkauft, zum Besten der Maire, Receveurs und Präfecten, welche gern patriotisch heißen mögten, und die französische Schulter nicht überwältigen können.

38. Ein großer Reisemantel mit einer Windrose, auf welcher die zwei nnd dreißig verschiedenen Winde von einem Kreuzfahrer sehr sauber abgemalt worden sind. Die Passatwinde und der Sirocco sind roth angestrichen, und mit einem Notabene bezeichnet. Dies Stück hat schon gute Dienste gethan, und soll ein wahrer Talisman für Glücksritter in tausenderlei Gefahren sein.

39. Eine große Klistiersprütze mit Figuren und Bildern. Man findet darauf die ganze Familie Bonaparte von der Schattenseite dargestellt; alle sehr gut getroffen; der beste Prospect, den die Napoleons jemals gewährt und die beste Seite, von welcher sie sich gezeigt haben.

40. Eine dito kleinere, nebst einem Vorrathe wohlriechender Heilwasser in Arzneigläsern; alles zum äußern Gebrauch, vorzüglich in großen Städten.

41. Eine Senfkanne, welche Se. Majestät stets mit sich zu führen pflegten, wenn Allerhöchstdieselben in den Staatsrath giengen, um stets einige Körner in Bereitschaft zu haben. Probat für solche, welche ein respective kleines Gehirn haben.

42. Zwei Paar Tanzschuh mit Springfedern. Se. Majestät pflegten sich derselben auf Bällen zu bedienen, um mit den Entrechats und Balletsprüngen nicht in die Brüche zu gerathen.

43. Das vollendete Contrefai des Ritters von der traurigen Gestalt, genannt Hieronymus ohne Land. Man sieht hieraus, wie der wahre Künstler für seine Arbeit jederzeit ein Ideal in der Natur aufzufinden weiß.

44. Ein doppeltes Bruchband. Mit diesem Stücke hat es eine so seltsame Bewandniß, daß seiner Empfehlung nothwendig erst einige historische Vorerinnerungen vorange-

schickt werden müssen. Se. Majestät hatten sich bei der beständigen Anspannung aller ihrer Leibes- und Seelenkräfte (a—a) bisweilen schon so sehr über den schlechten Erfolg aller allerhöchsten Anstrengungen entrüstet, daß Dero königlicher Leibarzt einen gänzlichen Ausbruch der gesammten Wuth Sr. Majestät zu befürchten schien. Um dies Unglück zu verhüten, trugen Allerhöchstdieselben jenes Präservativ gegen allerhand Brüche, stets um den Kopf geschlagen; allen gleichgestimmten Seelen, vorzüglich Leuten von zartem Gehirn, Gemüthsschwächen und Seelenkranken zu empfehlen.

45. Ein vollständiger Eroberungsapparat, nach allerhöchster Anordnung des kaiserlichen Bruders Sr. Majestät; bestehend in einem Brecheisen, zwei Dietrichen, Dolch, Strang und einer eisernen Stirn: die einzig ächten Wahrzeichen der Regierung. Für Heraldiker und Diplomatiker von Bedeutung.

46. Eine Trompete, aus welcher das hohe Wohlbefinden und Wirken Sr. Majestät in alle vier Winde geblasen wurde. Für Moniteurschreiber und Telegraphen.

47. Zwei Hefte Redensarten und Formeln, zum alltäglichen und nothdürftigen Gebrauche der Hofleute, nach dem Muster des Mildheimschen Noth- und Hülfsbüchleins, von Sr. Majestät allerhöchst eigenhändig niedergeschrieben: ein wahrhaft probates Abführungs- und Brechmittel für alle Menschen von gesundem Verstande und gemeiner Vernunft.

48. Ein westphälisches Tarockspiel. Um die Einfuhr fremder Karten der Art in Allerhöchstderen Staaten zu verhüten, ist folgende Einrichtung getroffen: Seine Majestät reiten den Skie; die Cavalls gehen zu Fuße, und tragen, um sie von den numerirten Eseln, Maulasken, Chamäleons, Meerkatzen, Vampirs u. s. w., welche alle Gültigkeit und Bedeutung ha-

ben, unterscheiden zu können, auf der linken Brust insgesammt den Westphälischen Stempel.

49. Ein deutsches Damenspiel, welches Se. Majestät ganz vorzüglich liebten. Allerhöchstdieselben waren jedoch stets matt und bekamen jederzeit den Renzel.

50. Zwei stark gepfropfte Fläschchen eau de vie für Besessene und Gichtbrüchige. Se. Majestät haben sich nicht selten damit die Nase begossen.

51. Eine gestrickte Geldbörse von weißer Seide. Se. Majestät haben mit höchsteigner Hand als Devise darauf geschrieben: „immer luschtik, immer luschtik!" Ein ausgedienter Soldat, welcher das Grabmal des Credits und darin symbolischer Weise das Bildniß Sr. Majestät auf Jahrmärkten für Geld sehen ließ, machte sich dieselbe zum Wahlspruche, und setzte hinzu: „so

wird das Geld nicht ruschtik; immer luschtik!"

52. Eine getreue Copie von der großen Nase, bei welcher Se. Majestät in Europa, Amerika und Asien herumgeführt sind und noch immer herumgeführt werden.

u. s. w. u. s. w.

III.

Napoleons Rangstreit

mit dem Teufel.

Ein Act aus der Unterwelt.

Lucifer saß am Heerde, und schürte das höllische Feuer. Aus der Ferne vernahm er ein dumpfes Getöse, welches ihm mit jedem Augenblicke näher und stärker zu Ohren drang. Ihro höllischen Gnaden erhoben sich von dem Sitze satanischer Freuden und warfen einen drohenden Blick auf die tobende Menge, aber ohne Erfolg; denn es war eine Zeit der Anarchie eingetreten, die alle Subordination und Ordnung des bürgerlichen Hades aufgehoben, und in der Hinrichtung des letzten Sprößlinges besserer Ahnen, das letzte Fünkchen der Hoffnung friedsamer Verträglichkeit zerstört hatte. Der Pöbel, welcher sich in hundert verschiedene Factionen und Klubs zersplittert, und einen enva-

girten Haufen freiheitssüchtiger Schwindelgeister an seiner Spitze hatte; die Weiber, denen zur Seite des wärmenden Ofens zu wohl geworden war, Bürger, Bauer und Edelleute; kurz, alle, die im Scheol ihre Thatkraft noch nicht ganz verloren hatten, durchflogen Stadt und Land mit mordbrennerischem Getobe, und konnten von den himmlischen Heerschaaren, die zur Besänftigung und Züchtigung der Unruhestifter vom Sitze des dreimal Heiligen ausgesendet waren, nicht wieder zur Ruhe gebracht werden. Vielmehr griff die Flamme der Zerstörung endlich so verheerend und unaufhaltsam um sich, daß die bessern Teufel aus dem Hades entwichen, und heimathlos sich in den Schutz ihrer reinergestimmten Nachbaren warfen; die zurückbleibenden aber schwuren am Ende selbst den Glauben an die Hölle ab, und huldigten sich selbst.

Mit bedächtigem Schritte nahete sich Satan dem fürchterlichen Getümmel im strengsten Incognito, denn noch war der Scheol zu sehr in Gährung, noch war die Zeit der neuen Organisation des höllischen Reiches zu fern, als

daß er unverholen mit den kühnen Forderungen, wozu ihm die entsetzlichen Mächte der Furien den Saamen in das Herz gestreuet hatten, hätte hervortreten sollen. Und wie hätte ein Fremdling im Reiche der Schatten, ein Abentheurer, den nichts als der stille Drang des Herzens in diese schwarzen Felder berufen hatte, so viel Einfluß haben können, durch einen drohenden Blick, durch einen Machtspruch die Gährungen so vieler Millionen zu dämpfen!

Unvermerkt mischte sich Urian in den Schwarm der höllischen Insurgenten; unvermerkt sah' und hörte er dem zerstörenden Gedränge nach Rang und Würden eine Zeitlang thatenlos zu, und entwarf sich über den Resten und Grabhügeln der Opfer, welche die fürchterliche Flamme, die er schürte, verzehrt hatte, die greulichen Entwürfe zur einstigen Unterjochung des Infernischen Reiches. An den schauderhaften Ufern des thränenführenden Cocytus ließ er von der fürchterlichsten der Eumeniden seine schwarze Seele für die teuflischen Entwürfe weihen, und empfieng aus ihrer

Pflegehand die zahllosen Flüche, die ihm das dunkle Blut des stygischen Erzeugers nachgelassen hatte: das einzige Erbe, das ihm von seinen Ahnen ward, und von ihm den Seinen werden sollte.

Mit boshaftem Vergnügen sah er ein verbrüdertes Haupt nach dem andern steigen und fallen, und stand in der Mitte der ungebährdigen Scheusale, als mit Donnergetöse eine schreckliche Stimme erscholl, die im wilden Gedränge der Menge also tobte: „Mir soll hinfort die Schattenwelt und meinem Rathe folgen. Wer von den Feigen wagt es, sich mit mir zu messen, wer seine Thaten an die meinen zu erheben? bin ich es nicht, der einen König stürzte, und unschuldsvolles Blut in eure Becher goß? hab ich die Thürme nicht und unsre Felsenkerker mit Angstgeschrei und Noth erfüllt? sind nicht durch meinen Spruch des Hungers und des Durstes fürchterliche Qualen bei euren Gegnern eingekehrt? hab' ich nicht Brand und Mord, nicht Fluch und Gotteslästerung zuerst in euren Herzen als einzig

gut geheiligt? Erschreckt vor seiner Wuth, gehorcht ihr nicht in Demuth eurem Marat.

Ein Lebehoch erscholl dem Redner im Kreise der Empörten; aber Lucifer seegnete die Hand eines kühnen Schattenbildes, das ihm mit männergleicher Entschlossenheit den Dolch in das Herz stieß, weil er ein solches Verdienst des Sinkenden noch nicht für zureichend erachtete, um ihn zum würdigen Fürsten im Scheol zu erheben.

Aber er hatte noch nicht Zeit, sich seiner Freude ungestört zu überlassen, so erscholl eine zweite, fürchterlichere Stimme und verkündigte mit Höllengeprassel die Schreckensworte:

„Ein Vaterland hat mich und euch geboren; vom Marke meiner Brüder bin ich groß geworden, und reich vom Blute meiner Schwestern. Kein Schritt in meinem Leben ist von mir gethan, der nicht durch eine blutige That bezeichnet wäre. Auch jetzt raucht meine Hand vom Blute eurer Väter, und eurer Mütter

Blut soll mir zur Stunde fließen, wofern ein schnödes Wort, ein Ton, ein Blick verachtet, was Danton euch befiehlt."

Noch zitterte die Lippe des Ereiferten vom letzten Laute seiner Rede, als mit boshaftem Lächeln ein Held der Hölle zur Seite trat, und ihm den blutigen Stahl, den er seiner Hand entnahm, in die Brust jagte; voll Verdruß, das Scepter des Hades in so thatenlosen Händen zu sehen. Lucifer stand und horchte noch immer mit besorglicher Stille, denn mit verachtender Kälte nahm der boshafte Mörder das Wort und redete:

„Mit Muth und Kühnheit den Dolch ergreifen und die Geisseln, welche Furien uns borgen, um selbst an dem Geschlecht der Zeit die Rache auszuüben, ist kleiner Seelen Art, die nicht zum Herrschen taugen; allein zum Zeitvertreibe den Geist den Henkern leihen und edlen Rath, ihr gutes Werk zu treiben, und sich nach Herzenslust an tausend Fallenden, an Henkersopfern weiden, ist großer Seelen werth

und Höllentugend. An meinen Freunden hab' ich euch bewiesen, wie der Vollführer fällt, der fremdem Rathe folgt. Gesteht es, eure Krone gebührt nur einem Robespierre.

Hier erbleichte Lucifers Antlitz und trübte sich, denn er zweifelte einen Augenblick, ob er im Stande wäre, einem solchen Helden der Avernischen Hallen den Preis abzugewinnen; aber es erheiterte sich augenblicklich wieder, als unter dem Zujauchzen der Bewohner der Hölle auch dieser Schreckensrichter fiel, und die Versammlung ein Auge auf ihn warf, um in ihm eine noch würdigere Stütze eines ächten Höllenreiches zu erhalten. Durch den treuesten Eifer wußte er nun das Vertrauen seiner Begünstiger in einem seltenen und immer höheren Grade zu gewinnen, und sein Wirken entsprach dem Ideale eines Höllenherrschers so ganz, daß man wonnetrunken ihn auf ewige Zeiten zum Obersten in Satans Reichen erhob.

Nun versammelte er um sich, die abgeschiedenen Seelen Cartouche, Käsebier, Schin-

derhannes, Fra Diabolo, Peter den Schwarzen und Tausende ihres Gelichters, um mit ihren Heeren und Geschwadern die Stürme der Giganten gegen den Uranos zu erneuen.

„In Corsica," so begann er, „bin ich geboren, in eurem Schooße groß geworden, von eurem Blute ernährt. Ein schleichend Gift habe ich dafür in eure Adern gegossen, und einen Scheiterhaufen für euer Volk errichtet, auf dessen Scheiten ihr die Süßigkeit der Hölle in ihrer ganzen Fülle schmecken sollt. Nun rüstet euch, dies Gift, das ich euch eingeblasen, durch alle Länder und durch alle Meere, bis an der Hölle und des Himmels Gränzen, mit Pest, mit Fluch und Mord, mit Hungersnoth und Durst, mit Brand und Todesqual hinauszuhauchen; daß keine Zunge hinfort, so weit es lebet, rede, die nicht den Meister preise."

„Alle guten Geister loben Gott den Herrn!" riefen die höllischen Seelen, die vor Entsetzen ihre edlere Bestimmung plötzlich vergessen hatten, und bekreuzten sich. Aber ein

Moment war hinreichend, alle gehässigen Eindrücke des Augenblicks wieder zu zerstören, und es erscholl unter Pauken und Trompeten ein einstimmiges: vive l'empereur, daß die Wälder und Gründe des Avernos erdröhnten und im Echo von der fernen Gränze des Uranos wiederhallten: erreur!

Nichts waren nun die Thaten seiner fürchterlichen Vorgänger gegen die seinen; denn er trieb die Greuel der Verwüstung, Mord und Brand, Plünderungen und Martern durch Hunger und Durst im Namen des Gottes, auf dessen Thron er sich setzen wollte; er stellte Feierlichkeiten und Lobpreisungen zur Ehre des Höchsten an, wenn er seine Tempel zerstört, seine Altäre umgestürzt, seine Priester ausgetrieben hatte: er fluchte des Herrn, indem er ihn um seinen Beistand anrief, die himmlischen Heerschaaren zu vertilgen, und spottete seiner zugleich, indem er sich zum Schicksallenker erhob; er raffte Millionen mit sich fort, in die höllische Flamme, die durch seine Fürsorge in unauslöschlicher Glut emporloderte, um sie

am Rande des Elends zu verlassen, und sich an den schleichenden Quaalen zu weiden; er führte diese Millionen vor den Abgrund aller noch so entsetzlichen Gefahren; er stürzte sie muthwillig hinab, um der Wehklagenden zu spotten, und — noch hat ihm Jehovah kein Sicilien über das fluchspeiende Haupt geworfen, wie Zeus vor Zeiten jenem himmelstürmenden Titanen.

Soll ich es noch verkünden, daß dieser Lucifer Napoleons treuer Abdruck sei?

IV.

Napoleon Bonaparte

in

England.

Die Preßfreiheit hat immer so unendlich viel Gutes in England gestiftet; und auch bei der allgemeinen Landesbewaffnung, die Napoleons Ausrüstung der Flotte von Boulogne nothwendig machte, war sie keine geringe Triebfeder.

Es erschienen merkwürdige Aufsätze über den Charakter Bonaparte's und über das Verfahren der französischen Generäle und die Ausschweifungen ihrer Truppen in feindlichen Ländern; Satyren, Karrikaturen u. s. w. und diese trugen nicht wenig zur Entflammung des Muthes bei. 300,000 Freiwillige traten unter die Waffen.

Einige aufbewahrte Auszüge aus jenen

Schriften, mögen hier einen kleinen Raum finden.

Ein Aufsatz erschien unter dem Titel: die Invasionsskizze.

Hätte sich nur Einer so ganz der Liebe zu seinem Vaterlande und zur Brittischen Konstitution entäußert, daß er glauben könnte, seine Person oder sein Eigenthum, seine Rechte und seine Freiheit würden unter einem ausländischen Joche geachtet werden, so betrachte er das folgende Gemälde, welches nicht überladen, sondern nach Auftritten entworfen ist, die jedes Land, das dem Jammer eines Französischen Ueberfalls bloßgestellt war, Italien, Holland, die Schweiz, dir Rheinländer, Hannover, Spanien und zuletzt Deutschland und Rußland u. s. w. an die Hand gegeben hat:

London, d. 10. Thermidor. Jahr —

„General Bonaparte hielt seinen öffentlichen Eintritt in die Hauptstadt, über die Lon-

donbrücke auf einem Paradeur aus Sr. Brittischen Majestät Marschalle in Hannover, unter Vortritt einer Abtheilung von Mamelucken. Er hielt einige Minuten auf der Brücke, um die vielen Fahrzeuge in der Themse anzusehen. Er winkte einem seiner Feldadjutanten und befahl ihnen, die französische Flagge über der Englischen aufzustecken. Die Englischen Matrosen am Bord, welche sich der Ausführung dieses Befehls widersetzten, wurden mit dem Bajonet niedergestoßen und über Bord geworfen.

„Als er an die Bank kam, warf er einen wohlgefälligen Blick auf eine Abtheilung von Französischen Grenadiers. Man hatte sie abgeschickt, um alles Gold und Silber, welches der Präfekt von London, Bürger Mengaud, zur Absendung nach Frankreich in Requisition gesetzt hatte, auf Wagen zu laden. Die Bankdirektoren wurden in der Konferenzstube der Bank, von einem starken Kommando bewacht."

„Von der Bank erhob sich der Erste Konsul in einem prachtvollen Zuge durch Cheapside,

St. Paul's, Ludgatehill, Fleetstreet, und den Strand nach St James's Pallast. Hier hielt er einen großen Zirkel. Alle seine Offiziere waren zugegen, deren Glückwünschungen er über seinen Einzug in die Hauptstadt dieser einst stolzen Insulaner empfieng. Vor seiner Ankunft ernannte Bonaparte zwei Präfekten, einen für London und den andern für Westmünster. Der Bürger Mengaud, bisheriger Kommissarius von Calais, ist Präfekt von London, und Bürger Rapp von Westmünster. Er machte auch den B. Fouché zum Polizeiminister. Man hat den Pallast des Lord Mayors zur Wohnung des Präfekten von London und Northumberlandhouse, zur Residenz des Präfekten von Westmünster gewählt. Da man für nöthig gehalten hat, den Polizeiminister allezeit nahe bei der Person des Ersten Konsuls zu haben, so ist der Pallast des Herzogs von Marlborough dem B. Fouché eingegeben worden. Für die bisherigen Eigenthümer dieses prächtigen Gebäudes, hat man anderwärts ein Logis gemiethet."

„London war auf Befehl illuminirt, und Abtheilungen von Französischen Dragonern zogen die ganze Nacht durch die vornehmsten Straßen und Plätze."

„Den 11. Thermidor."

„Früh um 5 Uhr musterte Bonaparte die Französischen Truppen auf der Esplanade bei den Horse Guards. Nachher hielt man einen Rath, in welchem folgende Proklamationen abgefaßt wurden, die man überall in der Stadt anschlagen ließ:"

„Auf Befehl des Ersten Konsuls."

„Proklamation.

St. James's Pallast.

Einwohner von London, seyd ruhig. Der Held, der Friedensstifter ist zu euch gekommen. Seine Mäßigkeit und Langmuth sind euch zu wohl bekannt. Sein Vergnügen ist, allen Menschen Friede und Freiheit wieder zu geben.

Verbannt alle Unruhe. Folgt euern gewöhnlichen Verrichtungen. Legt das Gewand der Freude und Fröhlichkeit an."

Der Erste Konsul befiehlt:

daß alle Einwohner von London und Westmünster drei Tage lang in ihren Häusern bleiben sollen;

daß der Maßregel, welche die französischen Soldaten Befehl erhalten werden, auszuführen, kein Hinderniß in den Weg gelegt werden soll;

alle Personen, die diesem Befehle nicht gehorchen, sollen auf der Stelle zum Polizeiminister geführt werden.

(Unterz.) Bonaparte.

Fouché, Polizeiminister."

Proklamation an die Französischen Soldaten.

„Soldaten! Bonaparte hat euch an die Küsten und in die Hauptstadt dieser stolzen Insel geführt. Er versprach, seine braven Waffengenossen zu belohnen. Er versprach euch die Hauptstadt des Brittischen Reichs zur Plünderung Preis zu geben. Brave Kameraden, nehmt eure Belohnung. London, das zweite Karthago, wird euch drei Tage lang zur Plünderung überlassen.

(Unterz.) Bonaparte."

Den 12. 13. 14. Thermidor.

London wird geplündert; die Hausthüren erbrochen; Haufen betrunkener Soldaten reißen Weiber und Töchter aus den Armen der Ehemänner und Väter. Viele Ehemänner, welche die Verwegenheit gehabt hatten, sich zu widersetzen, wurden in Gegenwart ihrer Kinder niedergemetzelt. Man sieht an hundert verschiedenen Orten Flammen aus den Häusern

brechen, welche durch die Lebhaftigkeit der Truppen in Brand gesteckt waren. Kirchen wurden erbrochen und das Silbergeschirr geplündert; die Kirchenstühle und Altäre in Ställe verwandelt, vier Bischöfe ermordet, die sich in die Westmünsterabtei geflüchtet hatten. Das Jammern der Weiber und Kinder mischt sich mit dem Geschrei der Soldaten: vive la République, vive Bonaparte! (In dem Verfolg wird das Parlement abgesetzt, eine angebliche Verschwörung entdeckt, 300 vornehme Personen im Tower verhaftet, und Nelson, Dundas, Pitt, Addingdon, Sir Sidney, Sheridan rc. im Hydepark erschossen: England erhält den Namen la France insulaire, London Bonapartopolis, Edinburg Lucienville, Dublin Massenopolis. Das Ganze endigt mit einem Aufrufe an die Britten).

Eine der besten Satyren auf Bonaparte, die hier erschienen sind, ist sein Testament, welches natürlich großen Beifall in England fand. Es ist auf dem festen Lande durch den Courier de Londres, und eine deutsche Ueber-

setzung, die in Kopenhagen erschien und verboten wurde, bekannt worden. Nichts hat dem Ersten Konsul mehr in England geschadet, als dieser letzte Wille.

Zu den kleineren Witzeleien, die man angeschlagen sah, gehörte auch ein angeblicher Komödienzettel, der so anfing: In Probe. Königliches Theater der vereinigten Reiche. An einem finstern, neblichten Abende im bevorstehenden November, wird eine herumziehende Bande französischer Landstreicher eine alte pantomimische Farce versuchen, betitelt: Harlekin's Landung, oder die angeführten Räuber, mit neuen Maschinen, Gesängen, Anzügen und Dekorationen. Harlekin Fleischer wird übernommen vom H. Bonaparte aus Korsika, der dieselbe Rolle schon in Egypten, Italien, der Schweiz, Holland rc. gespielt hat. Die andern Rollen sind den Herren Sieyes, Le Brun, Talleyrand, Marat, Augerau, Massena und den übrigen der Bande aufgetragen. In der Ferne wird man sehen Harlekin's flache Boote mitten

im scharfen Gefecht mit den hölzernen Schutzmauern Alt-Englands. Auf Befehl Sr. Majestät, und auf besondere Bitte aller guten Bürger, wird zum Nachspiel gegeben: Der Zurückstoß, oder die siegenden Britten, in welchem die Herren Nelson, Moira, St. Vincent, Gardner, Hutchinson, Warren, Pellew, Sidney Smith u. a. m. auftreten werden. Die lustigen Matrosen und Soldaten von Alt-England, werden das Chor „Eichenherzen" aufführen u. s. w.

Diesem gleicht ein Zettel, welcher vorgeblich vom Bartholomäusmarkte war. „In einer bequemen, ausdrücklich dafür errichteten Bude, wird eine Gesellschaft von Schauspielern, die wirklich aus Frankreich und Italien sind, aufführen: Harlekin der Glaubensverläugner, oder alle Teufel im Aufruhr. Man sieht darin die Küsten von Alexandrien, eine interessante Vorstellung des Lazareths in Jaffa. Die Ufer bei Lodi, die Schweizer Kantons rc. Zuletzt versichern die Signors Napoleone, Talleyrand, Berthier rc. daß dies lediglich Benefizvorstellun-

gen für sie selbst sind. Vordersitze kosten Eine Guinee: hinten bezahlt man Einen Schilling. Bankpapier wird nicht genommen. N. B. Wenn der Vorhang einmal aufgezogen ist, wird kein Geld mehr gewechselt."

Sehr allgemein wurde ein Blatt unter folgendem Titel gelesen: Bonaparte's Geständniß der Ermordung in Jaffa. Wiewohl die Engländer aus den Berichten des Morier, Wilson und Wittman völlig von der Wahrheit dieser entsetzlichen Grausamkeit überzeugt waren, so wurde die Wahrheit doch durch Bonaparte's eignes Geständniß, welches sich in den pièces officielles de l'Armée d'Egypte, Paris an 8. I, 146. befindet, unumstößlich.

Französische Treulosigkeit in der Schweiz: ein kleiner Anschlag, dessen Inhalt jeder Leser, dem die neuesten Verhandlungen nicht unbekannt geblieben sind, errathen wird.

Ausschweifungen der Französischen

Truppen im Kurfürstenthume Hannover. Durch diese Zurückerinnerung bewies man, daß Grausamkeit und Raubsucht Grundsätze des französischen Charakters sind.

Der Schleichhändler Johnson. Vaterlandsliebe ist eine Haupttugend der Engländer. Selbst Schelme entsagen ihr nicht. Da der Feind unter dieser Klasse Spione und Verräther zu suchen pflegt, so war es von großem Nutzen, folgende Anekdote unter dem Volke bekannt zu machen. Johnson, einer der berüchtigtsten Schmuggler, war durch außerordentliche Anstrengung abermals aus einem Gefängniß in London entsprungen und nach Holland geflüchtet. Er hält sich vornehmlich in Vliessingen auf. Bei dem Ausbruche der jetzigen Feindseligkeiten ließ ihn die französische Regierung fest nehmen, und nach Boulogne bringen. Man gab ihm Schuld, daß er der Englischen Flotte, welche unter Abercrombie eine Landung in Holland machte, zum Lootsmann gedient habe.

Etliche Tage nach seiner Verhaftung kam ein französischer Seeoffizier zu ihm. Man hat mir versichert, sagte er zu Johnson, daß Ihr sehr wohl mit der Gegenküste bekannt seyd? Ich kenne, antwortete Johnson, jede Wassertiefe und jede Bucht, aber wozu diese Frage?

„Wenn Ihr Euch verpflichten wollt," fuhr der Offizier fort, „eine gewisse Abtheilung der französischen Flotte an die englische Küste zu führen, und wenn Ihr euch bei dieser Gelegenheit mit Treue benehmt, so habe ich Befehl, Euch zu sagen, daß man Euch nicht nur allgemeinen Pardon geben, sondern auch auf Eure übrige Lebenszeit reichlich versorgen wird."

Mein Herr, erwiederte der Schleichhändler, ich bin von meinem Vaterlande nicht glimpflich behandelt worden: dessen ungeachtet kann ich kein Verräther werden. Ich sehe ihren Antrag für eine Versöhnung an, und verachte ihn wie er es verdient.

Der französische Offizier bewunderte seine Grundsätze und seine Entschlossenheit, suchte ihn aber durch listige Vorstellungen für seinen Zweck zu gewinnen. Johnson sagte darauf: Geben sie sich keine Mühe mein Herr, mich in meinen eigenen Augen zum Schurken zu machen. In Wahrheit, wenn ich mich der angetragenen Verrichtung unterziehen wollte, so bin ich gewiß, daß mich mein Herz, wenn's zur Sache käme, meiner Schuldigkeit zuführen und daß ich Sie verrathen würde. —

Das brachte den Franzosen in Harnisch, welcher ausrief: So sollst du sterben, Schurke!

„Von Herzen gern," sagte Johnson, „je eher, je besser, ich bin vorbereitet, und habe nur eine Gunst von ihnen zu erbitten, daß sie auf meinen Grabstein folgende Worte setzen lassen: Hier liegt ein ehrlicher Schleichhändler, der den Antrag, sein Vaterland zu verrathen, mit Verachtung von sich wies." —

Noch bis auf diese Stunde sitzt Johnson

in Boulogne gefangen, und es bleibt ihm keine andre Hoffnung übrig, sein Leben zu retten, als daß er einwilliget.

In der Stadt Norwich war Folgendes angeschlagen: „Herr Veritas nimmt sich die Freiheit, den Einwohnern von Norwich zu melden, daß er in ihrer Stadt eine Sammlung von prächtigen und kostbaren Gemälden zeigen wird, die den Charakter des Ersten Konsuls zum Gegenstand haben. Das erste ist: eine Ansicht von Toulon, nachdem es die Engländer geräumt haben, wo Bonaparte auf einem öffentlichen Platze eintausend fünfhundert Kaufleute mit Traubenkugeln 1793 zu Weihnachten erschießen läßt. Zweitens, der unterirdische Kerker im Gefängnisse zu Nizza, wo Bonaparte als Mörder verhaftet ist, bis er durch die Freundschaft des Barras, dessen gewesene Maitresse er eben geheurathet hatte, befreiet wird" — u. s. w.

Die Briefe vorgeblicher Matrosen an Bonaparte, waren sehr häufig, und wegen der drolligen Seesprache sehr unterhaltend. Einer

von Rob Rousem, wurde besonders im Volke mit ungemeinem Antheile gelesen.

Ein Herr Kegan machte ein Te Deum bekannt, welches so anfängt: Te Consulem Gallicum damnamus. Die Parodie ist bloß in der Uebersetzung erträglich.

Herr Clark in Brentford ließ eine Adresse an die Handwerker, Manufakturisten und Arbeiter in England erscheinen, worin er untersucht, ob diese Leute sich nach der Landung besser befinden würden, als jetzt, und ob Bonaparte milder regieren würde, als George III.? Es wird da über Taxen und Theuerung sehr verständig mit ihnen gesprochen. Unter andern fragt er die Zimmerleute, Maurer rc. woher sie eigentlich Arbeit bekämen? bloß von dem Reichthum des Landes. Und was ist die Ursache dieses Reichthums? unser Gewerbfleiß und Handel. Was würde es für Folgen haben, wenn dieser Gewerbfleiß und Handel nach Frankreich versetzt würden? Nationalbankerott, Armuth und Ruin. Wer würde dann noch

im Stande seyn, Palläste, Landsitze und Häuser zu bauen? Niemand. Würden die Handwerker wohl dadurch gewinnen? Wo sorgt man so für den verunglückten Bürger, wie in England? Nirgends!

Im Traveller, (eine Abendzeitung), erschien eine Parodie auf den bekannten Marseillergesang aus der Revolutionszeit, welche so anfing:

Allons, enfans du fier Neptune
Voguez, braves marins, voguez,
Pour venger la cause commune,
Voguez, frappez et triomphez; Bis
Contre votre chere patrie
L'étendart sanglant est levé!
Entendez-vous de tout côté
Déjà mugir la tyrannie?
Aux armes, fiers Anglais,
Arrêtez leurs complots,
Marchez, voguez,
Qu'un sang impur rougisse au loin nos
flots etc.

Aber da das Französische nicht sehr gelesen wird, so blieb die Wirkung dieses Gedichts auf die gedachte Zeitung eingeschränkt. Mehr Eindruck machte Sly Reynard, eine Ballade, welche man noch häufig auf den Straßen hört. Sie beginnt so:

The Corsican Nero
That terrible Hero
Swears soon now to give us a call.
By my soul, we'll be glad,
To get sight of the Lad,
And we'll welcome him here one and
all, etc.

V.

Launen, Anecdoten, Einfälle und Schilderungen.

Alte und neue Adelsdiplome.

Höchst räthselhafte, poetische Beschreibung einer westphälischen Excellenz vor und nach ihrer Ankunft in Frankreich.

Auf freundlichen Auen erhöhet,
Im goldenen Schimmer der Sonne
Von tändelnden Lüftchen umwehet,
Erstrahlt das Gethürm der Madonne.
Doch weilet am Ufer der Seine,
Entronnen dem Märtyrertode,
Der Abbas, des Klosters Hyäne,
Der Reichsgraf von Marienrode.

Und frägst du den Priester der Sünden
Und seinen hochadlichen Saamen
— Mit Gunst! — nach seinem Befinden;
So streich aus den heiligen Namen
Nur dreist ein französisches Nichts (rien):
Das Uebrige statt des Berichts.

·ǝqoɹɐɯ

Worträthsel.

Von tausend Buhlerinnen
Denkst du des Mädchens Zier
Hinweg; das Spiel der Sinnen,
Den Rest bewahre dir.
Dazu vom Frevelworte
— Es macht die Erdenflur
Zum öden Leidensorte —
Die letzte Sylbe nur.
Wenn du dies ohne Tadel

Wie Null zu Null addirst;
Ein General von Adel
Ist's, was du producirst.

Fritz von Freudenthal.

Der Neugraf von X.

Wenn ihr geritten habt,
Und stellt vor Ach und Weh,
Wo Sauers Muse *) trabt,
Den Hintern in die Höh';
Was euch dann plagt und sticht,
Als ging's zum Halsgericht,
Und was, wie Cirkelrund,

---

*) Eine berüchtigte Rosinante, die man in Falks Taschenkalender 1797. in Augenschein nehmen kann.

— Ixion thut es kund —
Zur Höllenpein die Hand
Des Henkersknechts erfand:
Dies, dies der Welt zur Straf'
War ein westphäl'scher Graf.

X. von Wolfstadt.

Der Seligmacher.

Napoleon nennt sich Beglücker der Welt,
Er nennt sich Seligmacher der Erden.
Fährt der in Elysium's Reich, der Held,
So muß der Teufel selig werden!

Inschrift am Thore der patrioti- schen Stadt X.

Leere Töne, große Worte,
Nimmer Hülfe, ewig Rath,
Treiben auch in unser'm Orte
Vielen Lärm für gute That.

Germanogallischer Patriotismus.

Herr Mordax geisselte die Leute
Mit Zwangsbefehl; er machte Beute
Und ärgerte die Frommen todt.
So wußt' er sich das Ordenszeichen
Der Bürgertugend zu erschleichen.
Was war der Mann? ein Patriot!

An den Feind des Lichts und der Wahrheit.

O Mysophot, was bist du groß!
Du theilst Veit Nachbar Truthahns Loos:
Er bläht sich auf, er stöhnt, er nies't;
Warum? weil ihn der Fackelglanz verdrießt.

Beispiele von Sprachreichthum.

Als der König von Westphalen Cassel verlassen, und an seine Stelle den General Alix mit einer Handvoll Truppen in die Hauptstadt gesandt hatte, hieß es allgemein: „Hieronymus ist abgezogen und Knicker ist wiedergekommen.

Ein Kosack fieng einen Franzosen, und ließ ihn, weil er sehr müde war, auf sein Pferd steigen. Er entfernte sich einen Augenblick, um ein opus naturae zu verrichten, und der Gefangene jagte spornstreichs davon. Der Kosack ließ ihn eine Strecke fortjagen; darauf bließ er in die Faust, und, o Wunder! das Pferd kehrte sammt dem Reiter wieder zu seinem Herrn zurück. Das war ein Pfiff! — Indessen erzählt St. Schütz auch von Eseltreibern, die ihre Untergebenen auf der Pfeife haben.

Bald nach der Schlacht von Leipzig fiel dem Helden Napoleon in einem verzweiflungsvollen Augenblicke das Königreich Westphalen ein. „Diese Posse wird auch bald ausgespielt sein!“ brach er plötzlich gedankenschwer aus. So spielt sich eine Posse nach der andern zu Ende.

In einer deutschen Stadt spielte ein Eingeborner mit einem französischen Offizier Billiard. Beide verstanden nur ihre Muttersprache. Der Deutsche machte wider Willen und Erwartung den Ball seines Gegners. Ah; vous m'avez fait! (ach, Sie haben mich gemacht!) rief der Franzose erfreut.

„Da habe ich einen ganz fatalen Bock gemacht," antwortete der Deutsche. Es erhob sich ein lautes Gelächter.

Napoleon's Zug nach Rußland hätte ein wahrer Kreuzzug genannt werden können, sagte ein Dilettant der Geschichte, wenn nicht die Russen die Gläubigen, und die Franzosen die Ungläubigen gewesen wären. „Er kann eine Kreuzfahrt heissen, fiel ein anderer ein; denn die Franzosen trugen das Kreuz auf Achsel, Brust und Rücken nach Rußland, krochen da-

selbst zu Kreuze, und brachten das Kreuz in allen Gliedern mit zu Hause.“

Epistel an Napoleon, bei seinem Scheiden 1813.

Parodie des Abschiedsliedes an den Prinzen von Weimar, bei seiner Abreise nach Paris von Schiller.

So bringet denn die letzte, volle Schaale
Dem großen Wand'rer dar,
Der Abschied nimmt von diesem Jammerthale,
Das sein Paläster war.

Er reißt sich aus den umgestürzten Hallen,
Aus unsern Armen los,
Um in das Reich der Seinen hinzuwallen,
Wie seine Thaten groß.

Ihn führe aus dem wild bewegten Leben
Ein gnädiges Geschick;
Ein Heldenherz hat ihm Natur gegeben,
Er giebt es ihr zurück.

Die Felder sieht er dann, die seine wilde
Heroenschaar betrat,
Und stiftet auf des Erebos Gesilde
Sich einen neuen Staat.

Den Styx wird sein verklärter Blick begrüßen,
Der seines großen Ahns,
Cartouche, gedenkt, so lang sein Strom wird fließen
Ins Bett des Oceans.

Dort huldigt er dem Strome edler Manen
Getreuer als dem Rhein,

Dem alten Gränzenhüter der Germanen,
Und läßt das Großthun sein;

Damit der Flußgott diesmal ihn begleite
Und sein getreu Geleit
Hinübertrag' auf jene linke Seite
Ins Reich der Ewigkeit.

Epistel eines Franzosen-Freundes an seinen Herrn Bruder.

Parodie

des Antritts des neuen Jahrhunderts, von Schiller.

Freund, wo öffnet sich dem Lebensmüden,
Dem Franzosen sich ein Zufluchtsort?
Seine Treuen sind im Sturm geschieden,
Und die Sieger nahen sich mit Mord.

Unser Königreich ist aufgehoben,
Und die alten Formen stürzen ein;
Kein Getreuer hemmt des Krieges Toben,
Kein Franzos', kein Corse deckt den Rhein.

Zu des Südpols nie erblickten Sternen
Dringt ihr rastlos ungehemmter Lauf.
Drachenhölen spüren sie, die fernen
Raubgeniste, nur Berlin nicht auf.

Ach, umsonst, mit schmerzlichem Erwarten
Spähst du nach dem seeligen Gebiet,
Wo der Freiheit ewig grüner Garten,
Wo der Menschheit schöne Jugend blüht.

In Cayenne's anmuthsvolle Räume
Mußt du flüchten aus des Lebens Drang;
Die Franzosen sind im Reich der Träume,
Und auch dort an Leib und Seelen krank.

Schreiben eines edelgesinnten westphälischen Maire's, an einen seiner Herrn Amtsbrüder. *)

Ew. Wohlgeboren theilen mit mir das bittere Loos, von der Welt, der wir so gern leben und unsere Kräfte widmen, verkannt zu

*) Zur Verdeutlichung dieses freundschaftlichen Briefes werden einige Sprachbemerkungen vorangeschickt. Jedoch bleibt es jedem Leser unbenommen, die Worte sensu proprio oder in metaphorischer Bedeutung zu nehmen.

Sich übergeben — appelliren. Das Collegium der Brantweinsblasen zu N. — Oberappellations-Gerichtshof. Ein einfältiger und boshafter Mensch sein — Dinte gesoffen haben. Die Gläser füllen — einschenken. Herrschende Neigung zum Essen und Trinken — Ambition. Tüchtig zechen — einen kneifen. Ein voller Zug, Trank — Hieb. Labsaal — Magenpfla-

sein. Nur Ihnen darf ich einen Schritt zur Beurtheilung vorlegen, den ich vor aller Welt gegen meine Feinde auf Veranlassung meiner Vertrautesten gethan habe, um mich zu rechtfertigen.

Dinte müßte ich gesoffen haben, wenn ich mich ohne dreiste Verantwortung und ungestraft hätte schwarz machen lassen müssen. Ich kenne keinen höheren, keinen edleren Grundsatz, als den: seiner Ambition alles in der Welt aufzuopfern, selbst mit dem Verluste des Lebens. Diese hat man in mir angegriffen, und nun urtheilen Sie, ob ich Unrecht thue, wenn ich mir es angelegen sein lasse, den bittersten und geistvollsten Anwald meiner Gegner recht ordentlich zu kneifen.

Ich weiß es wohl: kein Baum fällt auf einen Hieb; aber um die Anschuldigungen

---

ster. Sich auf einen guten Bissen und auf die Flaschen verstehen — zu leben wissen.

meiner Gegner, als hätte ich nicht mein ganzes Wirken der Welt gewidmet, gänzlich zu entkräften, habe ich etwas gewagt. Errathen Sie, wozu die gekränkte Ehrliebe Ihren Collegen entrüsten konnte? — Es ist wahr, mir wurde nicht wohl bei dem Uebermaße des Frevels, das man auf mich geladen hatte, und — ich habe appellirt.

Der Oberappellations-Gerichtshof, hoffe ich, wird gerecht sein (ist doch der Herr allen armen Sündern gnädig), und meine Ankläger zwingen, einzuschenken. Der Sieg über die Verräther meiner Ehre und Treue wird mir ein stärkendes Magenpflaster sein, gegen alle boshaften Angriffe auf mein Leben und Wirken. Er soll Ihnen, Theuerster, beweisen, daß Ihr Freund zu leben weiß. Adieu!!!

Selbstvertheidigung eines westphälisch-patriotischen Staatsdieners.

Von seinen Freunden für ihn entworfen.

Nach der Weise der Apologie vom faulen Esel.

Ich bin durch übelgesinnte Menschen von drei sehr empfindlichen Seiten angegriffen; sie haben meine politischen Ansichten, meine Wünsche und Hoffnungen und meine Amtsverwaltung in ein schlechtes Licht gestellt. Ich fühle mich dadurch veranlaßt, mich im Namen des Gesetzes zu verantworten und handle

1. Von meinen politischen Ansichten.

Ich habe gekrönte Häupter, welche 1813 gegen Frankreich im Felde standen, verlästert;

habe ihnen den Verlust ihrer Kronen geweissagt; ich habe ihnen gesunden Menschenverstand abgesprochen; habe ihre Maßregeln für Thorheit und Hirngespinnste erklärt; habe den Fluch über ihre Heere ausgesprochen, und das Volk gegen sie zu empören gesucht. Eben dadurch habe ich mir ein Verdienst um diese Erlauchten und ihre hohe Sache zu erwerben gemeint, und wahrlich kein geringes erworben. Jedes meiner Worte war, das wußte ich, dem Volke Trug, Lug und Greuel. Durfte ich nun anders reden, als lästern, wenn ich geliebten Fürsten auch die Liebe des Volks gewinnen wollte? mußte ich nicht von ihrem Untergange predigen, wenn die Nation an die Ausbreitung ihrer Macht und Herrlichkeit glauben sollte? durften sie in meinem Munde einen Rest von Vernunft behalten, wenn die Völker ihre hohe Weisheit und Einsicht preisen sollten? mußte ich nicht alle ihre Schritte und Unternehmungen wie Donquixoterien ausschreien, sollte die Menge den ächten Geist des Heldenmuthes und der Redlichkeit darin entdecken? war nicht mein Fluch ein wahrer Seegen für die Armeen

der Alliirten, und meine Aufruhr verkündende Zunge das Organ des tiefsten Friedens und der bürgerlichen Ruhe im Lande? — Wer den tief verborgenen Sinn meiner Rede zu fassen vermag, der gestehe nun, daß ich Seegen über die Kronen unserer Landesfürsten ausgesprochen; Loblieder ihren Entwürfen und Heldenthaten gesungen; dem Volke die Tiefe ihrer Weisheit gepredigt; ihren Heeren Trophäen erbauet, und freundliche Quartiere in den Hütten meiner Mitbürger bereitet habe.

Ich habe ferner den Kaiser Napoleon für das Heil und die Krone der Menschheit ausgegeben, und werde unumstößlich darthun, wie noch jetzt meine Worte vor jedem Richterstuhle der Welt gerechtfertigt werden können. Die ganze Menschheit zerfällt in eine zwiefache Classe; die eine Hälfte ist gut, die andere böse. Der edle, fromme, christliche Theil erlangt das höchste Glück, den reinsten Genuß der Seeligkeit, erst im kühlenden Palmenschatten der paradiesischen Gefilde: erst nach einer Reihe schmachvoller Prüfungen und schwerer

Versuchungen durch allerlei Kreuz und Leiden, welche die heilige Schrift jedem Bekenner ihrer Wahrheiten verkündigt. Hat uns nicht Napoleon — denn auch mich rechne ich zu dieser ersten Hälfte — Gelegenheit genug gegeben, uns nicht Zeit genug gelassen, in allerlei Kreuz und Leiden unsere Tugend zu bewähren, und dereinst hochbeseeligt in den Schooß der Ewigkeit überzugehen? Und habe ich nicht ausdrücklich in meinen Anpreisungen des Kaisers, als Heilandes der Menschheit, bemerkt: daß die Zeit des vollendeten Glückes, welches wir durch die Vermittelung desselben genießen würden, noch nicht gekommen; daß er noch zu sehr beschäftigt sei, uns schon jetzt den ganzen Reichthum der Seeligkeit aus seinen Händen darbieten zu können?

Der andere Theil der Menschheit aber ist der verworfene, welcher keine Religion hat. Hieher gehören alle Vagabonden, Land- und Seeräuber, Ketten- und Galeerensklaven, Züchtlinge, Mordbrenner, Todtschläger und Giftmischer. Soll mein Patriotismus noch länger

in Zweifel gezogen werden, wenn ich dem corsischen Napoleon die Krone dieser Menschheit nenne? ihm das Diadem der siberischen Schachte, der Sümpfe von Cayenne und Botanibay auf das erhabene Haupt pflanze? Aus dem Obigen ergeben sich zum Theil schon von selbst:

meine Wünsche und Hoffnungen.

Um der Glückseeligkeit dereinst im vollen Maaße zu genießen, — das war mein erster Wunsch — hätte ich es gar gern gesehen, wenn Se. Majestät noch eine gute Weile die Geissel der Edelgesinnten geblieben wären. Aber nicht eine selbstsüchtige Vorliebe für mein Ich, sondern die brüderliche Fürsorge für alle verwandten Seelen lag mir dabei am Herzen; denn welch ein edler Genuß liegt in dem Bewußtsein, allen Gleichgestimmten ein eben so ungestörtes Besitzthum hoher Himmelswonne weissagen zu können, als sich selbst! Ich hoffte — und gewiß sonder Tadel, — daß eine Krone, wie die oben beschriebene, keine Neider finden, und die böse Hälfte der Welt unter einem so wür-

digen Oberhaupte vereinigt bleiben würde; ich hoffte dies zur Ehre der Menschheit, und meine Hoffnung wird mich ewig nicht betrügen. Aber es glänzten Perlen und Diamanten in jenem Diademe; es warfen tausend Schätze jener Krone einen so reichlichen Abglanz auf die Schaar der Ergebenen, daß ein Tag des Gerichts über sie hereinbrechen mußte. Der Rabe hatte sich mit Pfauenfedern geschmückt, und die edleren Vögel versammelten sich, entnahmen ihm den Schmuck ihres Gefieders, und ließen den Prahler zum traurigen Exempel in seiner Blöße nichts, als das Mitleid und die Hoffnung seiner Getreuen, ihn mit dem kommenden Frühlinge wieder bekleidet zu sehen. Der Himmel sei mein Schild und mein Panzer — das ist der kühnste meiner Wünsche — daß mich der Herr nicht in solchen Mißglauben, ähnliche Schande und Verzweiflung bringe; denn wo ein Aas ist, da versammeln sich die Adler.

Ein Wichtigeres aber, was ich vor dem

Richterstuhle der Welt noch kürzlich abzuthun habe, ist die Rechtfertigung

meiner Amtsverwaltung.

Ich habe geschmähet, verhöhnt, ausgelacht, angezeigt, eingekerkert; habe bettelarm gemacht, betrogen, geraubt in Hütten und auf Heerstraßen, Mauern durchbrochen, falsche Rechnungen geschrieben, Steuern eingezogen, Papiere untergeschoben; habe Tausende um ihre Haabe gebracht, den Staat und den König geprellt; ich habe Petitionairs, sie mogten um Bittschriften, Atteste oder Anstellung nachsuchen, ausgeplündert. Alles das mit vollem Rechte, wie man sogleich vernehmen wird. —

Der Wille des Civil-Bedienten war, nach unserm Codex, Gesetz, und dem Gesetze ist jeder Unterthan, vor allen aber der Gesetzgeber, strengen Gehorsam schuldig.

Und schlösse nicht jener Grundsatz unsern

Rechtsordnung meine ganze Rechtfertigung in sich: ruhete nicht auf mir auch als Staatsbürger die heilige Pflicht, die Verheissungen unsers gemeinschaftlichen Oberhauptes, die Beglückung aller seiner Unterthanen, mit aller Kraft ins Werk zu richten? ist nicht der ganze Staat eine Maschine, die sich um den Willen des Landesherrn dreht? die gänzlich stockt, wenn nicht die strengste Harmonie in alle ihre Glieder und ihr ganzes Räderwerk gebracht wird? Und wozu vermoderten, um ins Detail zu gehen, die Chausseesteine auf der Heerstraße und die Kieserlinge der Stadtmauer nutzlos? war es nicht besser, einen Pallast davon aufzuführen, in welchem bei den ewigen Heereszügen selbst ein Edelmann seinen Wohnsitz oder seine Ruhestatt auf ein Paar Tage aufschlagen konnte? war es dem Volke nicht besser, daß ich die Steuern einzog, und wieder unter die Leute brachte, als daß sie von seinem Könige in Paris vergeudet wurden? Verstand man ferner etwa in unserer Hauptstadt mit richtigen Papieren umzugehen? wurden nicht vielmehr dieselben stets als unverständlich und verwerf-

lich zurückgewiesen? Man kann auch nicht läugnen: es gab der Müssiggänger in unserem Staate viel zu viel. Wer will es nun tadeln, wenn ich eine Heerde von Müssiggängern für die kurze Dauer des Erdenlebens ihrer Habe verlustig erklärte, um dem Staate gute und getreue Arbeiter daraus zu erziehen? Welchen Beruf hatte ich endlich, Bittschriften und Atteste für Vaterlandsfeinde ohne gute Zahlung zu schreiben, wenn diese Menschen dem Staate nicht völlig nutzlos sein sollten? oder Stellen ohne eine vollwichtige Remuneration zu vergeben, welche ich nach dem Grundsatze der möglichsten Vereinfachung wirklicher Staatsdiener alle selbst bekleiden konnte? — Jeder gerechte Leser wird mir die Ehre der Unbescholtenheit und das Verdienst einer treuen Amtsverwaltung unbezweifelt zugestehen.

Sprachveredlung einiger vormaligen westphälischer Dorfmaire's.

Tribunal — Trimmenahl. Conscription — Kunscrippschon. Eckmühl — Eckmuhl *) Cantonmaire — Contunksmähre. Napoleon — Nappoledum. observiren — apschelviren **). Chaussée — Scharseh. Gensd'armes — Schandarrn. Berthier — Bärthier. Procurator — Prokenater. Advocat — Afkate. Mortier — Morddier. Bonaparte — Puneparte. Receveur — Reschevöhr. Curassier — Kurressier. Domaine — Tummähne. Grenadier — Grannetier. Präfect — Porfer. Bureauchef — Perroschöp. Voltigeur — Vulteschör. Ajoint — Aschewenk. Chasseur — Scharsóhr. Sergeant — Zerschante. Artil-

---

*) Andere Cod. lesen Dreckmuhl und Eckschnute.

**) Nicht etwa für absolviren zu erklären.

lerie — Artollbrie. fouragiren — futtraschiren. Victor — Fickter. Oudinot — Uternoth. engagiren — ankuschiren. Division — Diffisejohn. Bulletin — Pulletien. Avertissement — Affertissement. Huissier — Husſihr. Hieronymus — Jeronemus. Secretair — Zickertähr. u. s. w.

Concert-Anzeige.

Nach hoher Uebereinkunft ist von der großen nordischen Gesellschaft unter der Direction der Kaiser Alexander von Rußland und Franz von Oesterreich, auch des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen zum Besten der Europäischen Menschheit im Concert der Vaterlandsliebe und des Völkersegens, diesseits und jenseits

des Rheins, folgendes aufgeführt und noch ferner zu executiren.

Erster Theil.

Ouvertüre aus der großen Oper: Die ersehnte Hyänenjagd, komponirt vom Kaiser Alexander.

Die Abkühlung an der Katzbach, Bravourarie, gesungen von Blücher, mit Variationen.

Miserere von Vandamme, Terzet, gesungen von Ostermann, Kolloredo und Kleist.

Die sauren Trauben, oder: Prag und Berlin sind kein Gewinn, ein musikalisches Duodrama, vorgetragen von Lichtenstein und Tauenzien.

Das Gastmahl zu Jüterbock, ein Solo

mit Kardetschen, gesungen vom Kronprinzen von Schweden.

Die Michaelis-Messe zu Leipzig, Duett, gesungen von Schwarzenberg und Blücher, mit Begleitung des ganzen Orchesters.

Hanausche Abschieds-Caressen und Frankfurther Denkzettel, nach der Melodie: Ach, du lieber Augustin rc. gesungen von Wrede, accompagnirt mit obligaten Instrumenten.

Anch' io son pittóre, Bravourarie aus der großen Oper: il nobile salvatore, vom Kaiser Franz, gesungen von Hiller.

Die immerwährende Abwechselung dieser Stücke mit Springmärschen der ihrem Vaterlande zueilenden Weltbezwinger hat außerordentlich viel zum schönsten Freudentaumel des Publikums beigetragen.

Die hohen Unternehmer haben auf den laut geäusserten Wunsch des Publikums beschlossen, den zweiten Theil ihres mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Concerts jenseits des Rheins zu executiren.

Französische Räubermaximen.

General und nachheriger Marschall Brüne hatte für neun Millionen Livres Landeigenthum angekauft, und in verschiedenen Fonds baares Geld von einem gleichen Belauf placirt. Seine eigenen und seiner Frau Diamanten schätzte er auf drei Millionen; und wenn er Gesellschaft zum Speisen bei sich hat, so zeigt er sie mit vieler Gefälligkeit als Geschenke vor, die ihm während seiner Feldzüge in der Schweiz und Holland für den Schutz, den er den Einwohnern verschaffte, aufgedrungen wurden.

Er war so eitel wegen seines Reichthums und so stolz auf seinen Rang, daß er nicht blos alle seine vorigen Bekanntschaften zurück setzte, sondern auch seine eignen Brüder und Schwestern verläugnete, indem er ihnen gerazu sagte, daß der Feldmarschall Brüne keinen Schuster zum Bruder haben könne, noch eine an einen Lichtzieher verheirathete Schwester, daß er keine Eltern und Verwandte anerkenne, daß er sein Glück sich selbst verdanke, sich selbst zu dem, was er wäre, gemacht habe, daß seine Kinder ihre Abstammung nicht weiter, als von ihrem Vater herschreiben würden.

Einen seiner Vettern, einen Postillion, der sich ernstlich auf seine Verwandschaft mit ihm berief, empfahl er seinem Freunde Fouché, der ihn auf eine Entdeckungsreise nach Cayenne schickte, von der er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist. —

Die Emigranten in Frankreich.

Viele der Pariser Bänkelsänger sind verkleidete Emigranten, und ein vormaliger Marquis dient jetzt incognito als Aufwärter bei einem Lieferanten, welcher der Sohn von seines Vaters Thürhüter ist.

Die alten Häuser beklagen sich, daß ihr Handel durch die Grafen, Barone und Ritter, die alle ihre Geschäfte an sich gerissen haben, zu Grunde gerichtet sey. Diejenigen, welche auf mehr Würde Anspruch machen, aber wirklich weniger Rechtschaffenheit haben, sind in den Billards- und Spielhäusern angestellt.

Einst sahe man zwei auf den Straßen herumwandernde Musikanten, wovon der eine vormals Kapitain von der Infanterie und der andere Parlamentsrath war.

Jeden Tag kann man seine kleine Gabe

bei zwei verschleierten Mädchen anbringen, die auf der Guitarre oder der Harfe spielen; die eine ist die Tochter eines vormaligen Herzogs und die andere die Tochter eines ehemaligen Marquis, der unter Louis XVI. General war. Die eine ist gewöhnlich auf den Boulevards, und die andere in den Elysäischen Feldern; jede hat eine alte Frau neben sich, die eine Bettelbüchse in der Hand hat. Man sagt, daß sie die Amme einer dieser Frauenzimmer sei; wie muß ihnen zu Muthe gewesen seyn, wenn sie bei der Betrachtung des Gegenwärtigen an das Vergangene dachten! —

VI.

Stammtafel der Familie Bonaparte.

Ein gewisser Buona, Metzger zu Ajaccio in Corsica, wurde vom König Theodor, welchem er in der Noth eine kleine Summe Geldes vorgestreckt hatte, deswegen in den Adelstand erhoben; er änderte nach dieser Erhebung seinen Namen und nannte sich Buonaparte.

Carl Buonaparte, einer seiner Söhne, reiste auf Kosten und unter dem Schutze des Grafen Marboeuf, dermaligen Gouverneur von Corsica, nach Florenz, wo er sich für einen Anverwandten der Bonapartes, welche von gutem und altem Adel sind, ausgeben wollte, die aber seiner spotteten und ihn nicht anerkannten.

Eine gewisse Ramiglioni, aus Basel in der Schweitz gebürtig, heirathete nach dem Tode ihres ersten Mannes, der ein geringer Bürger war, zur zweiten Ehe einen gewissen Fesch, von welchem sie zwei Kinder bekam, erstens Herrn Fesch, dermaligen Cardinal, und zweitens Lätitia Fesch.

Diese Lätitia Fesch heirathete obengenannten Carl Buonaparte, Secretair eines kleinen Gerichtshofs zu Ajaccio. Sie wurde nachher Maitresse des schon erwähnten Grafen Marboeuf, Gouverneur von Corsica.

Die während der Ehe gebohrnen Kinder sind:

a) Se. Kaiserl. Hoheit Joseph Buonaparte, (Grand Electeur de France) welche Ihro Kaiserl. Hoheit Maria Anna Clari, die Tochter eines Schiffbestellers und Wagenmeisters, Namens Clari, in Marseille heirathete.

2) Se. Kaiserl. Majestät Napoleon Buonaparte, welcher im Dezember 1796 die Wittwe des Generals Beauharnois, Josephine, geborne Lapagerie, aus der westindischen Insel Dominique, Maitresse des vormaligen Directors Barras, heirathete. Nicolas Buonaparte soll, wie jetzt die Pariser Zeitungen versichern, der eigentliche Name des Exkaisers sein, den er, um des Wohlklangs halber, und um sich das Ansehn der Verwandtschaft mit dem oben erwähnten berühmten florentinischen Hause zu geben, in Napoleon Buonaparte verwandelt haben soll. Sey dem, wie ihm wolle, hätte Buonaparte die Bedeutung jener Vornamen gekannt, er würde gewiß den stolzen Völkerbezwinger (Nicolaus) dem bescheidenen Neustädtler (Napoleon) passender für sich gefunden haben.

3) Lucian Buonaparte, der anfangs den geistlichen Stand erwählte, später aber in der Provence beim Fuhrwesen der Armee

mit einem Gehalt von 1000 Livr. (250 Thaler) angestellt wurde. Seine erste Frau war eine Wirthschenks-Magd in St Maximin, einem kleinen Marktflecken nahe bei Toulon, sie starb an den Folgen der üblen Behandlung ihres Mannes. Seine zweite Frau ist Madame Jamberton, geschiedene Gemahlin eines Gros-Handlungs-Commis in Paris, sie war ein Jahr lang seine Maitresse, die erfolgte Schwangerschaft entschied die Heirath.

4) Se. Kaiserl. Hoheit Louis Buonaparte, ehemaliger König von Holland, der die Demoiselle Hortense Cecile Beauharnois, die Tochter Ihro Kaiserl. Majestät Josephine, geheirathet, mit welcher Kaiser Napoleon einen Sohn gezeigt hat.

5) Hieronymus Buonaparte, ehemaliger König von Westphalen, welcher die Handlung erlernt und in Baltimore die Demoiselle Patterson, ein liebenswürdiges, tugendhaftes Mädchen, die Tochter

eines dortigen außerordentlich reichen und angesehenen Kaufmanns heirathete; diese seine Gattin mußte er auf Befehl seines Bruders Napoleon in Genua wieder fortschicken.

6) Ihro Kaiserl. Hoheit, die Prinzessin Elisa Buonaparte, welche in Marseille den Sohn eines Limonadenmacher-Burschen Namens Bacciochi geheirathet hat. Dieser war Marqueur zu Aachen und Spaa, späterhin ein kleiner Wollhändler in der Schweiz.

7) Ihro Kaiserl. Hoheit, die Prinzessin Mathilde Buonaparte, welche der General Mürat, jetziger König von Neapel, Sohn des Hausknechts einer Wirthschenke bei Cohors geheirathet.

8) Ihro Kaiserliche Hoheit, Pauline Buonaparte, welche zuerst den General le Clerc zum Manne hatte, dieser war der Sohn eines Wollhändlers bei Pontoise,

seine Mutter war Hökerin und Mehlhändlerin; der Bruder dieser letztern und Onkle des Generals, war eines Diebstahls überwiesen und zum Galgen verurtheilt. Pauline ist jetzt die Gemahlin des italienischen Prinzen Borghese.

VII.

Anhang.

Lebewohl an den scheidenden Bruder. *)

Kaum zog der Wandelnde hinab,
Den mir der Duro nahm,
— Er fand, was er gesucht, das Grab,
Mir blieb der Schmerz, der Gram; —

*) Diese Gedichte mögen als ein fremd klingender Nachhall der unglücklichen Vergangenheit gehört werden, um mit den launigen Dichtungen und Einfällen, welche von der Entfesselung des Geistes zeugen, auch das Ungemach

Da wandert' auch mein Friederich
Aus meinen Armen fort,
Und kein Vertrauter höret mich
Und mein elegisch Wort.

Laß walten Vorsicht in der That
Und Sanftmuth im Gemüth,
Daß mit des Zornes wilder Saat
Die Menschlichkeit nicht flieht!
Der Brudergeist, der jenseits ist,
Der schütze deinen Muth;
Und, wenn du waff- und wehrlos bist,
Der Gott, der Wunder thut.
Er stähle dir die Eisenhand,

---

und die trübe Stimmung der Vergangenheit nicht ganz zu vergessen, welche den freien und edlen Muth in Banden legte, und unschuldiges Blut als das Opfer grausamer Entwürfe vergoß. Das frohe Bewußtsein, nach einem bittern Kampfe am Ziele zu stehen, und der Rückblick des Siegers auf den Todeskampf, erhöhet den Werth des errungenen Preises.

v. H.

Wenn die Gefahr dich drängt,
Und ahnungsschwer auf Fluth und Land
Die Nacht sich niedersenkt.

Doch rufst du, Genius der Höh',
Auch seinen Geist zur Ruh,
So endige das bange Weh'
Und nimm auch mich dazu!
Drei Stimmen rühmten deine Macht
Harmonisch. Kummerschwer
Verhallt das Echo durch die Nacht: —
Sie hören sich nicht mehr!

Carl an Lenard's Grabe.

Die Fluthen erbrausen,
Der Nordwind weht;
Der Wanderer rufend
Am Ufer steht.

„Lenardo, Trauter!“ Der ist nicht mehr!
Entgegnet der Sturmwind hohl und schwer.

Die Ufer erbeben,
Ein dumpfes Ach,
Das wanket den Strömen
Der Wildniß nach.
„Gestorben!“ rief er und sank vor Weh
Ins rauschende Schilf am Silbersee.

„Ach Echo, nun klage
Sein Grablied wach,
Dann laß mich dem Schatten
Des Jünglings nach;
Wohl mögt' ichs hören, mein Echo hilf!
Wie jammert' er doch durch Rohr und Schilf?“

Als Augen und Stirne
Der Tod umwand,
Da rief er erbleichend:
Mein Vaterland!
Er streckt voll Sehnsucht die Arm' empor,
Und jammerte sehr durch Schilf und Rohr.

„Sprecht ferner, ihr Echo,
Zerknirscht mein Herz,
Er ist mir ein Labsaal,
Der Höllenschmerz;
Verkündet treulich sein sterbend Wort,
Dann wandr' ich getröstet fort, hinfort.“

Ach! als sich das Auge
Zum Schlummer schloß,
Und Todtenschlaf über
Die Wimper goß:
Mein Vater, so rief er, mein Carl, ade!
Und blickte so sanft nach Strom und See.

„Ha, Töchter der Oede,
Geklüft' und Fluth,
Fahrt fort im Berichte
Mit arger Wuth!
Mein Vater, rief er, mein Carl, ade!
Was rief er noch mehr durch Schilf und See?“

Da summend die Stunde
Des Abschieds klang,

Und jammernd der Edle
Die Hände rang:
O Vater, rief er, erbarme dich mein!
Und schlummerte dann auf ewig ein.

„Nun schweiget, ihr Echo,
Nun schweigt am See,
Ihr Felsen und Fluthen,
Von Angst und Weh;
Im Röhrigt klaget dem Strom, dem Bach,
Vom Sturme beweget, sein traurend Ach!"

Die Fluthen erbraus'ten
Ins öde Land,
Der Wanderer traurig
Am Ufer stand:
Da ruft, da klagt er, als gieng's in's Grab,
Und stürzet sich kühn in die Fluth hinab.

An meine Freunde in der Ferne.

Kennt ihr mich, ihr trauten Brüder,
Kennt ihr meiner Stimme Schall,
Wenn ich rufe, wohl noch wieder,
Meiner Jubel Wiederhall?
Sagt, wie schaukelt's sich im Kahne,
Treibend auf der Schicksalsfluth?
Neckt auch euch der Wetterfahne
Wechsel und der Stürme Wut?
Hat auch euch die böse Sieben,
Die sich nur der Thränen freut,
Schadenfrohen Muths, ihr Lieben,
Zwietracht in die Welt zerstreut?
Ach, ich singe mir alleine
Noch zum Trost das deutsche Lied;
Wandle einsam durch die Haine,
Wo der Vorwelt Garten blüht;
Bin mit euch in Berg und Thale,
Wo wir sonst gewandelt sind;
Trink' aus der Erinn'rung Schaale
Wieder, eh' der Trank verrinnt.

In dem heilig stillen Raume,
Den die graue Eiche schmückt,
Unter dem bemoos'ten Baume
Waren wir ja sonst beglückt!
Und da wandl' ich alle Tage,
Da erfüllt die deutsche Sage
Mich mit reiner Melodie;
Folgt mir nach auf jene Matten,
Ruht mit mir in ihrem Schatten
Ach, und dann — vergeßt mich nie!

Klagegesang an den Ufern der Moskwa.

Röthlich hing der Sonne Gold am Hügel,
Den du, finst'rer Schattenrichter, kennst,
Langsam wich die Nacht mit schwarzem Flügel
Und der Nebel riesenhaft Gespenst.
Purpurn in bewegten Wolkenmeeren
Dämmert dir der goldnen Zinnen Pracht.

Düst'res Schweigen lastet auf den Heeren,
Wie Megärens *) Schauer auf der Nacht.
Leite mich, o Genius der Schatten,
Wandeln laß mich durch den Todtenhain;
Klagen, denn auch meine Väter hatten
Hier ein theures Haupt der Gruft zu weih'n.
Führe mich an jene wüste Stelle,
Wo der Tod der Erden Stolz verschlang;
Tränke mit Begeist'rung aus der Welle
Xanthe **) mich, wo ein Gerechter sank.
Abgelaufen war die Uhr des Lebens,
Had're nicht mehr, arme Dulderin,
Deine Klage jammerst du vergebens —
Sie erreicht ihn nicht mehr, er ist hin!

Ulmen grünten einst an diesen Hügeln,
Von den Ufern stieß der Fischerkahn,
Auf der Wasser friedensvollen Spiegeln
Ruderte mit Majestät der Schwan.

---

*) Der Furien eine.

**) Eine der Oceaniden.

Einsam zogen Heerden durch die Triften,
Kosend, wie im Sommerzelt der Hirt,
Flüsterten die Blätter in den Lüften,
Die der Sänger fröhlich Heer durchirrt. *)
Wag' es nun, in der Barbaren Mitte,
Eh' das Schwert ein schuldlos Herz zerreißt,
Heil'ger Friedensbote, tritt mit kühnem Schritte
Hoffnungathmend vor den Weltengeist!
Kaum ist der Gebete Fleh'n begonnen,
— Und du wendest ihn, den frommen Blick,
Holder Knabe, — deine Hoffnung ist zerronnen
Und des Friedens heilverkündend Glück.
Glieder hat der Wirbelwind gesäet,
Grauenvoll umgaukelt sie der Tod,
Und die Aehren, die der Frevel mähet —
Kalten Sinnes überzähl't sie der Despot.
Rinnend treibt die Scholle mit dem Blute
Aufgeschmolzen in den Kieselbach,
Langsam fließt die Eumenidenruthe

---

*) Man täuscht sich, wenn man Clima und Gegend von Moscau für so rauh hält, daß man alle Naturschönheiten daraus hinwegdenkt.

An des Todes dunkle Pforten nach.
Diesen Schnee, der Unschuld reinstes Leben,
Ueberströmt ein schauderhaftes Roth;
Jeder Faden, den die Parzen weben,
Jeder bittre Wechsel kündet Tod.
Hat die große Stunde einst geschlagen,
Winkt auch euch der Auferstehungstag,
Allerbarmer! wie viel bittre Klagen
Werden dann mit diesen Opfern wach!
Nur zu dir darf ich hinunterschweben,
Denk ich einen seegensreichen Geist,
So viel einer Menschheit zu vergeben,
Die das Band der Menschheit so zerreißt!
Aber still, dort wimmert's in dem Rohre,
In den Schädeln tönt der Winde Spiel,
Stimmen sind es von dem Sterbebechore,
Wo des Lebens schönste Blüthe fiel.
Alle wart ihr, Hingewürgte, Brüder,
Die das Schlachtlied aus dem Leben rief;
Aber keiner, keiner war so bieder
Als der Redliche, der hier entschlief.
Keine Zunge lechzt nach seinem Blute
Fluchverkündend, Schweigen deckt den Stein;
Denn, um göttergleich dem Heldenmuthe

Nachzufreveln, war sein Herz zu rein.
Aber mit der Schlösser wildem Lodern,
Unter Staub und Moosgestrüpp verscharrt,
Hier in diesem Röhrigt zu vermodern,
— Heilger Gott! dies Schicksal war zu hart.
Allzufrüh ist dieser Baum gefallen,
Seine Krone war an Blüthen reich;
Darum, darum weil' ich auch vor allen
Grabeshügeln gern an diesem Teich;
Ueberzähle noch einmal die Früchte,
Die sein Herz, ein edles Herz, verhieß,
Und begeistert, in verklärtem Lichte
Seh' ich ihn, wie er dies Land verließ.
Folgt mir nicht zu jenen morschen Steinen,
Scheltet mich, ihr Reingestimmten, nicht
Ach, an seinem Grabe muß ich weinen,
Bis auch mir der Tod die Klage bricht!
Frühverklärter, deiner Liebe Leben
Soll mich, leitend an des Grabes Rand,
Als ein treuer Genius umschweben,
Zwängt dich nicht ein unerforschlich Band.
Ach! was anders war's, das dieser Schaaren
Stolz begeistert, als der leere Wahn?
Schwingen sie das Schwert für ihre Laren?

Schreckt Gefahr hinaus zur Heldenbahn?
Redet selbst, ihr heimathlosen Sieger,
Warum fliehet ihr ein blühend Land?
Warum tauscht ihr zornentbranntden Krieger
Für ein friedensvolles Bürgerband?

Rüstet euch, ihr hirtenlosen Heerden,
Fasset Muth, mit Unbestechlichkeit,
Was ihr war't, ein freies Volk, zu werden,
Nicht ein Spiel der Launen und der Zeit;
Windet ihm, dem Dämon eurer Herzen
Aus der Faust den Stab der Tyrannei!
— Oder klagt ihr, daß der Gott der Schmerzen
Euch ein and'rer als ein Wahnbild sei?
Klaget! ich versteh' euch Millionen;
Was die Kinder in das Blutbad fort
Und zur Schlacht die theuren Legionen
Euch hinwegrafft, ist — ein Kaiserwort.
O, so weint an dieser Schädelstätte,
Ungerecht sind eure Thränen nicht,
Aber, wen die bitt're ruft, der trete
Ueber, unter das Panier der Pflicht.
Klagt um ihn an schauerlicher Stelle
Auch dereinst ein liebevolles Herz,

O, dann schöpfte er aus Lethe's Welle
Nectartropfen und vergaß den Schmerz.

Und hier steh' ich, von der Welt verlassen,
— Aschenhügel rauchen um mich her —
Will der Hoffnung sanftes Trostbild fassen,
Aber Trost und Hoffnung ist nicht mehr.
Nur in diesen unmuthsvollen Mauern,
Wo der Vorwelt Schauer mich umschwebt,
Darf ich ihren Schatten noch betrauern,
Der sich düster aus den Trümmern hebt.
Stand ich auf den hochbethürmten Zinnen,
Kehrt ich in des Wandels Fluth zurück,
Endlich lag die Pracht vor meinen Sinnen
Ausgebreitet und des Lebens Glück.
Hat auch euch, ihr heilig stillen Hallen
Der Verwüstung Flamme nicht geschont?
Mußt auch ihr dem Frevelsinne fallen,
Die ein gottgeweih'tes Haupt bewohnt?
Der Verzweiflung wüthende Gebärde,
Heil'ge Jungfrau, schleifte dich hinaus,
Und mit eigner Hand vom eignen Heerde
Sä't der Zorn die Feuerbrände aus.
Ach, die Tempel, die im Staube liegen,

Der Verguldung Schmuck, der hier verschmolz,
Alcyone, *) die zum Himmel stiegen,
Trümmern sind sie, einst der Czaar'n Stolz!
Seid ihr darum bei uns eingezogen,
Ihr Verwüsterschaaren ferner Welt?
Darum eine halbe Welt durchflogen,
Zur Vernichtung nur hinausbestellt?
Darfst du, Ew'ger, so viel Herzen thören?
So viel Völker durch ein Machtgebot,
Um das Land des Friedens zu verheeren,
Schicksallenker, fordern in den Tod?
Traget ihr den Fluch von den Gestaden
Eurer Meere allen Fluren zu?
Wandelt ihr auf blutgetränkten Pfaden
Nur in's heimathliche Land der Ruh?

Lernet denn, ihr ärmlichen Gefährten
Des Geschicks und der Vergänglichkeit:
Was die Götter Holdes auch gewährten,
Das ergab sich nicht für ew'ge Zeit.

---

*) Giganten, Bild der riesengleichen Thürme zu Moscau.

Handeln mag der freie Mensch im Leben,
Ewig regsam sich dem Ziele nah'n;
Aber, was die Himmlischen ihm weben,
Auch das Herbe, frommen Sinn's empfah'n.
Menschenwille ist ein irdisch Ringen,
Ach, von manchem Hinderniß umdrängt!
In des Schöpfers Hand ist das Vollbringen
Und der Zügel, der die Welten lenkt.
O, so modert denn, ihr öden Reste!
Haben sollst du mich, du stolzer Staub,
Kehr' ich mit dem kühlern Hauch der Weste
Einst dir wieder, der Zerstörung Raub.
Ruhet, ruht, ihr frühverblich'nen Söhne
Armer Zeit, ihr Ufer, Fluth und Thal;
Jene düst're Hügelreihe kröne
Zur Erinnerung ein heilig Mahl!
Eingegraben sei mit tiefen Zügen,
Unauslöschlich, wie die Heldenthat:
Die Gebeine der Erschlagnen, die hier liegen,
Opfert der erzürnten Macht der Staat.
Einen Adler in den Birkenzweigen
Bändigt gräßlich ein Gespenst der Nacht,
Demuthsvoll die stolze Brust zu neigen,
Friedsam nach der schwerbestand'nen Schlacht.

Trauerweiden senken ihre Blätter
Unmuthsvoll in einen Silberbach,
Schwermuth athmend flüstern ihm die Wetter
Auf der Flur die Sterbetöne nach.
In den Zweigen tobt es, auf den Triften
Wie zur Stunde der Barbarenschlacht,
Ruft das Leichhuhn über jenen Grüften
Der Verwesung schaurig durch die Nacht.
Freundlich müsse nie der Sonne Lächeln
Und der Sterne Glanz auf dieser Flur
Sich erneuen, an des Todes Röcheln
Mahnt der Schatten der Betrübniß nur.

Ruh' auch du nun, seelenlose Hülle!
Diese Thränen, die der Schmerz dir weih't,
Heiligen in schauerlicher Stille
Deine düst're Gruft der Einsamkeit.
Wenn der Stein von deinem Grabeshügel
Nun bemooßt die Schädel überschaut,
Und auch Morta, *) unter schwarzem Flügel,
Einstens mir die Ruhestätte baut;

*) Fatum, auch wohl als eine Schwester der Parzen erwähnt.

O, dann zieh' ich fesselfreier wieder,
Trauter, um mit dir vereint zu sein,
Wie am Ziele sehnsuchtsvoll ein müder
Wand'rer, in die ew'ge Heimath ein!

Nun hinweg von diesen Schreckensscenen,
Nun hinweg von diesen Feldern, fort!
Wer sich mit der Menschheit zu versöhnen
Wagt, der fliehe diesen Schreckensort.
Um den Fluch der Zwietracht zu erforschen
Und der Erden grauenvollsten Hain,
Kehre, armer Pilger, bei den morschen
Knochenhöh'n und Aschenhügeln ein!

So eben sind folgende interessante Schriften erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Das schwarze Buch des französischen Kaiserhofes. Eine Darstellung und Beleuchtung der Handlungen und Verbrechen, welche durch Napoleon und seine Gehülfen verübt worden sind.

Die Königsflucht, oder Hieronymus und seiner Staatsdiener Ankunft in Frankreich. Ein Gegenstück zum Abschiede von Cassel.

Reden an Preußens Krieger. Im Felde gehalten und den Freunden teutscher Freiheit besonders ans Herz gelegt; von einem preußischen Feldprediger. Erstes Heft. I — V.

Herrmann Streit, oder Leben und merkwürdige Schicksale eines preußischen Landwehrmanns.

Vom Verfasser des Fiorenzo. In zwei Theilen.

Das Denkmal auf dem Brocken, für Preußens tapfere Krieger. Eine patriotische Phantasie von H. Müller, Preußischem Brigade-Feldprediger.

In einigen Wochen erscheint folgendes sehr interessante Werk, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Geheime Geschichte des ehemaligen Westphälischen Hofes. Von einem an diesem Hofe angestellt gewesenen Staatsdiener. 2 Bände.

worauf wir ein resp. Publikum in voraus aufmerksam machen.

Vom Verfasser des Fiorenzo. In zwei Theilen.

Das Denkmal auf dem Brocken, für Preußens tapfere Krieger. Eine patriotische Phantasie von H. Müller, Preußischem Brigade-Feldprediger.

In einigen Wochen erscheint folgendes sehr interessante Werk, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Geheime Geschichte des ehemaligen Westphälischen Hofes. Von einem an diesem Hofe angestellt gewesenen Staatsdiener. 2 Bände.

worauf wir ein resp. Publikum in voraus aufmerksam machen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dornenstiche für Napoleon und Hieronymus Buonaparte und einige ihrer ehemaligen Staatsdiener

Cölln 1814

Bibl.Mont. 1798-48,1/3#Beibd.2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10717770-5